

*Zur Frage der deutschen Siedlungen
im mittleren Teil des Königreichs Ungarn (1200-1541)*

VON ANDRÁS KUBINYI

Die Literatur über die deutschen Siedlungen im mittelalterlichen Ungarn umfaßt inzwischen eine ganze Bibliothek, deren größter Teil sich aber mit den zusammenhängenden deutschen Sprachgebieten befaßt ¹⁾. Die deutsche Fachliteratur behandelt zwar auch die im mittleren Teil des Landes gelegenen Siedlungen, besonders die Städte, beschäftigt sich aber vorwiegend mit den geschlossenen deutschen Siedlungsgebieten, vor allem in Siebenbürgen ²⁾. In meiner Studie möchte ich mich hingegen mit jenem Gebiet befassen, das im heutigen Ungarn östlich der Gebirge Bakony und Vértes liegt und von 1541 an anderthalb Jahrhunderte lang unter der Türkenherrschaft stand. Die Türkenherrschaft ist der Grund, weshalb wir so wenig von den Siedlungen in diesem Gebiet wissen. Die dortigen Archive wurden größtenteils zerstört, nur einige wurden von den Grundherren oder von kirchlichen Körperschaften vor den Osmanen gerettet ³⁾. Während der häufigen Kämpfe wurden die Siedlungen verbrannt, und die Neusiedlung erfolgte nicht immer an demselben Ort

1) Vgl. die kurze Bibliographie in: Urkunden und erzählende Quellen zur deutschen Ostsiedlung im Mittelalter, Bd. 2, hg. H. HELBIG u. L. WEINRICH (= Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Bd. XXVIB) 1970, S. 58-59.

2) Viel Material über die deutschen Siedlungen im mittleren Teil des Landes finden wir besonders bei R. F. KAINDL, Geschichte der Deutschen in den Karpathenländern, Bd. 2 (= Allgemeine Staatengeschichte, III. Abt. Deutsche Landesgeschichten, 8. Werk), 1907 und bei K. SCHÜNEMANN, Die Deutschen in Ungarn bis zum 12. Jahrhundert (= Ungarische Bibliothek. Erste Reihe 8) 1923. — Von ungarischer Seite ist sehr bedeutend: E. MÁLYUSZ, A középkori magyar nemzetiségi politika [Die Nationalitätenpolitik Ungarns im Mittelalter]. In: Századok 73, 1939, S. 257-294, 385-488. — Weitere ungarische Literatur nennt D. KOSÁRY, Bevezetés a magyar történelem forrásaiba és irodalmába [Einführung in die Quellen und Literatur zur ungarischen Geschichte], Bd. 1, Budapest, 1951, S. 82-84. — Bibliographische Angaben zu den sächsischen Siedlungen Siebenbürgens bietet O. MITTELSTRASS, Beiträge zur Siedlungsgeschichte Siebenbürgens im Mittelalter (= Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission 6) 1961, S. 126-137.

3) A. KUBINYI, Die Auswirkungen der Türkenkriege auf die zentralen Städte Ungarns bis 1541. In: Die wirtschaftlichen Auswirkungen der Türkenkriege (= Grazer Forschungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte I, hg. O. PICKL, 1971), S. 201-219.

und in der gleichen Form; nur einige aus dem 18. Jahrhundert stammende Grundrisse der Städte dieses Gebiets lassen den mittelalterlichen Zustand noch erkennen ⁴⁾. Obwohl unsere Archäologen immer mehr Dörfer ausgraben, erlauben die Ausgrabungsergebnisse unseres Erachtens noch nicht, ein endgültiges Bild der mittelalterlichen Siedlungsformen zu gewinnen und Aussagen über ihren einheimischen oder fremden Ursprung zu treffen. So können wir nur aus den wenigen erhalten gebliebenen Urkunden die notgedrungenen lückenhaften Angaben sammeln ⁵⁾.

Das umschriebene Gebiet hat für die ganze ungarische mittelalterliche Geschichte eine besondere Bedeutung. Hier befinden sich nämlich die am meisten bevölkerten Städte des spätmittelalterlichen Königreichs: Ofen, Pest, Szegedin, ebenso die volkreichsten Komitate: Baranya, Somogy und Tolna ⁶⁾. Die von den Deutschen gegründete Stadt Ofen war seit der Mitte des 13. Jahrhunderts die Hauptstadt des Landes. Ihre wirtschaftliche und politische Entwicklung gab für alle übrigen ungarischen Städte die Richtung an; endlich ist Ofen bis 1529 teilweise eine deutsche Stadt geblieben ⁷⁾. Diese Tatsache ist auch deshalb von großem Interesse, weil wir in dieser Stadt keinen natürlichen Zuwachs nachweisen können. Am Ende des Mittelalters erreichte pro Familie im Durchschnitt nur 1,4 Kind das Heiratsalter. Außerdem kann keine Familie über mehr als drei Generationen hinweg verfolgt werden. Die Stadt konnte also ihren deutschen Charakter nur durch eine fortwährende Zu-

4) F. MAKSAY, A magyar falu középkori településrendje [Siedlungsordnung des ungarischen Dorfes im Mittelalter]. Budapest 1971, S. 91–93. – Den mittelalterlichen Zustand lassen am ehesten noch die Pläne von Ofen, Pest und Stuhlweißenburg erkennen. Vgl. ERZSÉBET LÓCSY, Középkori telekvizonyok a budai várnegyedben I. [Grundstücksverhältnisse des Burgviertels von Ofen im Mittelalter]. In: Budapest Régiségei 21, 1964, S. 191–206; L. NAGY, Pest város XVII. század végi topográfiájának forrásai [Quellen zur Topographie der Stadt Pest am Ende des 17. Jhs.]. In: Tanulmányok Budapest múltjából 14, 1961, S. 161–171; DERS., Székesfehérvár későközépkori topográfiája [Spätmittelalterliche Topographie von Stuhlweißenburg]. In: Székesfehérvár Évszázadai, Bd. 2, hg. A. KRALOVÁNSZKY, Székesfehérvár 1972, S. 199–212.

5) Über Ausgrabungen in Dörfern s. I. HOLL, Mittelalterarchäologie in Ungarn (1946–1964). In: Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae 22, 1970, S. 365–378; ferner die Beiträge von JULIA KOVALOVSKZI, K. BAKAY, B. HORVÁTH und N. PARÁDI in: Középkori régészeti tudományos ülészak [Wissenschaftliche Tagung der Archäologie des Mittelalters], hg. EMESE NAGY (= Régészeti Füzetek Ser. II. 14, 1971), S. 22–40.

6) Die drei genannten Städte behandelt KUBINYI, Auswirkungen (wie Anm. 3) S. 207. – Zu den Komitaten Baranya, Somogy und Tolna vgl. I. SZABÓ, Magyarország népessége az 1330-as és az 1526-os évek között [Die Bevölkerung Ungarns zwischen den Jahren 1330 und 1526]. In: Magyarország történeti demográfiája [Historische Demographie Ungarns], hg. J. KOVACSICS, Budapest 1963, S. 69.

7) A. KUBINYI, Buda története 1541-ig [Geschichte von Ofen bis 1541]. Budapest 1969. – DERS., Die Städte Ofen und Pest und der Fernhandel am Ende des 15. und am Anfang des 16. Jahrhunderts. In: Der Außenhandel Ostmitteleuropas 1450–1650. Die ostmitteleuropäischen Volkswirtschaften in ihren Beziehungen zu Mitteleuropa, hg. I. BOG, 1971, S. 426.

siedlung behalten⁸⁾. Es ist fraglich, in welcher Weise sich das deutsche Bürgertum dieser Stadt ergänzt hat, da die ungarische Geschichtsschreibung diesen mittleren Teil des Landes für rein ungarisch hielt⁹⁾.

In meiner Studie möchte ich deshalb vornehmlich folgende Fragen erörtern: Wie groß war die deutsche Siedlung in diesem Gebiet Ungarns? Was war das Schicksal dieses Deutschtums? In welchem Maße ist es in das Ungarntum aufgegangen? Hat es seine Sprache behalten? Und endlich: in welchem Maße hat es die Entwicklung dieses Landesteils beeinflußt?

Ich werde mich nur mit jenen Bürgern und Bauern befassen, die hier ansässig geworden sind, d. h. mit jenen Personen, die im 13. Jahrhundert als *hospites* vom König Privilegien erhalten haben. Die Privilegien der *hospites* waren ziemlich einheitlich im ganzen Lande; darum müssen wir vergleichsweise auch jene Freiheitsbriefe beachten, die für *hospites* in anderen Landesteilen ausgestellt wurden. Im ersten Teil meiner Studie werde ich also die Privilegien des 13. Jahrhunderts erörtern, im zweiten Teil behandle ich die spätere Entwicklung.

1. Die Entstehung der Privilegien für die *hospites*

Das erste in seinem Wortlaut erhalten gebliebene *hospites*-Privileg stellte König Emmerich im Jahre 1201 aus¹⁰⁾. Die im Privileg begünstigten *hospites* von Sáros-patak waren *Latini*¹¹⁾ und erhielten das Recht, daß sie entsprechend der Gewohnheit ihres Volkes von ihrem selbstgewählten Richter gerichtet werden sollten. Der Richter wird *prepositus* genannt. Diese Benennung entspricht dem französischen *prévôt*¹²⁾. Ferner dürfen diese *hospites* über ihre Güter testamentarisch frei verfügen und genießen die königliche Protektion¹³⁾.

8) Ebd., S. 386.

9) E. MÁLYUSZ, A magyarság és a nemzetiségek Mohács előtt [Das Ungarntum und die Nationalitäten vor Mohács]. In: Magyar Művelődéstörténet, Bd. 2, hg. S. DOMANOVSKY, S. 112.

10) Rerum Hungaricarum Monumenta Arpadiana, hg. S. L. ENDLICHER, (künftig: RMA) St. Gallen 1849, S. 399–400.

11) GY. SZÉKELY, Wallons et italiens en Europe centrale aux XIe–XVIe siècles. In: Annales universitatis scientiarum Budapestinensis de R. Eötvös nominatae. Sectio Historica 6, 1964, S. 15–16.

12) Ebd. — *ut secundum sue gentis consuetudinem, ab electo inter se preposito iudicentur* . . . RMA (wie Anm. 10) S. 399.

13) Auch Zoll- und Abgabefreiheit erhielten diese Gastsiedler bei Sárospatak: *ponderum et tributorum pensionem ipsis omnino remittentes* (Ebd.). — Die *pondera* waren eine Abgabensart.

Es ist die Frage, ob dieses Privileg nur zufällig das erste erhaltene geblieben ist, oder ob früher die *hospites* noch keine Freiheitsbriefe bekommen haben. Wir können leider diese Frage nicht beantworten, es scheint aber kein Zufall gewesen zu sein, daß seit 1201 immer mehr *hospites*-Privilegien erteilt wurden und diese erhalten geblieben sind ¹⁴⁾. Wahrscheinlich wurden den *hospites* vereinzelt schon vor 1201 Freiheiten schriftlich erteilt; aber zur Regel wurde es erst seit den ersten Jahren des 13. Jahrhunderts. Aus den Quellen können wir auch die Ursache dieser Freiheitserteilungen erkennen.

Im Registrum Varadinense, also im von dem Domkapitel von Großwardein geführten Protokoll der Gottesurteile, wie im Urkundenmaterial finden wir zahlreiche Angaben darüber, daß königliche Dienstleute die Bewohner einzelner von *hospites* bewohnter Dörfer oder einzelne *hospites* verklagten, daß diese mit ihnen gemeinsam dienstpflchtig seien. Wir führen drei Beispiele für *hospites* verschiedener Nationalität an. Die Angeklagten verteidigten sich, *se filium Latini hospitis esse et absolute liberum* (1213) ¹⁵⁾, oder *se esse liberos et filios hospitum Boemorum* (1221) ¹⁶⁾, oder *fuissent hospites et homines libere condicionis, qui de teutonia . . . descenderant causa hospitandi* (1241) ¹⁷⁾. Es ist ferner kein Zufall, daß wir in den Arengen der ersten *hospites*-Privilegien noch keine Bemerkungen über die Ansiedlung, wohl aber solche über die Notwendigkeit der Verteidigung der Privilegierten finden ¹⁸⁾.

14) Man hat angenommen, »daß es als Gegenstück und Vorläufer des Andreanums (des Freiheitsbriefs der Sachsen in Siebenbürgen) von 1224 ein Geysanum der fünfziger Jahre des 12. Jahrhunderts gegeben habe.« Vgl. K. K. KLEIN, Geysanum und Andreanum. Fragmentarische Betrachtungen zur Frühgeschichte der Deutschen in Siebenbürgen. In: Zur Rechts- und Siedlungsgeschichte der Siebenbürger Sachsen (= Siebenbürgisches Archiv. Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, Dritte Folge, Bd. 8, 1971), S. 54. — Wir wissen leider nicht, ob das angebliche Geysanum wirklich ein geschriebenes Privileg gewesen ist.

15) Regestrum Varadinense examinum ferri candentis ordine chronologico digestum, hg. J. KARÁCSONYI u. S. BOROVSKY, Budapest 1903, Nr. 31.

16) Ebd., Nr. 316.

17) Hazai Okmánytár. Codex diplomaticus patrius, hg. I. NAGY, I. PÁUR, u. a., Bd. VI. Nr. 27.

18) Wenn aber nicht eine Gemeinschaft von Gastsiedlern das Privileg bekommen hat, sondern als *hospites* geltende Grundbesitzer vom König beschenkt wurden, ist in der Arenga nicht nur vom Schutz die Rede. — 1206. Schenkungsurkunde König Andreas' II. für *Johan Latinus hospes fidelis noster miles*: . . . *Regiae serenitatis devotioni plurimum expedit, quod ex fonte nascitur pietatis, ut hospites omnes ad sinum suae benignitatis confugientes suscipiat et foveat, sed ratio persuadet, ut eos propensius protegat et promoveat, quos ad honorem coronae et regni utilitatem inspexerit efficacius invigilare.* Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen (künftig: UB Siebenbürgen), hg. F. ZIMMERMANN u. C. WERNER, Hermannstadt 1892, Bd. I, Nr. 16. Vgl. unten, Anm. 21. — König Andreas II. schenkt die Abgaben von fünfzig Mansionen von Gastsiedlern einem gewissen Lenquer oder Lendeguer, der ihm und seinem Schwager, Erzbischof Berchtold (von Meranien), viele Dienste geleistet hat. Die Arenga: *Inter eos, qui suorum meritorum obtentu dona nostre largitatis alescunt, illorum*

Da die Arengen von der Tendenz der königlichen Politik Zeugnis ablegen¹⁹⁾, müssen wir annehmen, daß der Herrscher mit seinen Privilegien seinen Gästen Schutz bieten wollte. Schon die Arenga des ersten auf uns gekommenen und oben erwähnten *hospites*-Privilegs, des Freiheitsbriefes von Sárospatak, zeigt das sehr genau. Man kann daraus folgern, daß der Grundstein der Freiheiten der *hospites* die (neu erteilte) richterliche Immunität war²⁰⁾. Auch die späteren Arengen (bis 1241) betonen das Schutzbedürfnis der *hospites*²¹⁾. Die Arenga des den siebenbürgischen

vtique seruiçii et volumus et debemus pleniori munificentia respondere, qui cum sint hospites, et in nullo nobis teneantur obnoxii, relicto naturali solo, et haereditatibus propriis, sponte se nostre se subdiderunt dicioni (1211). Codex diplomaticus Hungariae ecclesiasticus et civilis, hg. G. FEJÉR (künftig: CD), Bd. III/1 S. 108. — Auch die Arenga der Urkunde über die Schenkung des Burzenlandes für den Deutschen Orden kann man dazu rechnen. UB Siebenbürgen I, Nr. 19.

19) Fichtenau spricht von der propagandistischen Funktion der Arengen. H. FICHTEAU, Arenga. Spätantike und Mittelalter im Spiegel von Urkundenformeln (= MIÖG Ergänzungsband 18, 1957), S. 88, 210. — AGNES KURCZ, Arenga und Narratio ungarischer Urkunden des 13. Jahrhunderts. In: MIÖG. 70, 1962, S. 340 zitiert nur Arengen nach 1241 ausgestellter Gastsiedlerprivilegien. — Zu den ungarischen Arengen vgl. auch R. MARSINA, Die Arengen in ungarischen Urkunden bis zum Jahr 1235. In: Folia Diplomatica, Bd. I, hg. SAŠA DUŠKOVA, Brno 1971, S. 215–225.

20) 1201: *Quoniam ex dominorum pluralitate libertatis sequitur detrimentum et onerosum immo periculosum est diversorum subici iudicii, incumbit regum providencie legalibus institutis subditorum commoditati consulendo, novos indebite praesumcionis impetus ab eorum gravaminibus sagaciter avertere*. Da Endlicher diese Arenga sehr fehlerhaft ediert hat, zitiere ich sie nach dem Arengenverzeichnis im Codex diplomaticus et epistolaris Slovaciae (künftig: Cod. Slov.), hg. R. MARSINA, Bd. I, Bratislavae 1971, S. 356. — Es ist wahrscheinlich auch kein Zufall, daß die Immunitätsprivilegien der kirchlichen Grundbesitzer in Ungarn ebenso aus der ersten Hälfte des 13. Jhs. stammen. P. VÁCZY, Immunitás és iurisdicctio [Immunität und iurisdicctio]. In: Jahrbuch des Wiener Ungarischen Historischen Instituts 1, 1931, S. 13–40. — Anders: A. PLEIDELL, Egyházi és világi immunitás [Kirchliche und weltliche Immunität]. In: Ebd. 4, 1934, S. 42–55; aber auch er muß betonen, daß seit den letzten Jahren des 12. Jhs. auf einmal in großer Menge Immunitätsprivilegien für geistliche und auch weltliche Grundbesitzer erteilt wurden. Ebd. S. 50, 54.

21) 1206; Privileg der *primi hospites regni* in Karako, Krapundorf und Rumes: *Cum regie serenitatis intersit, universorum regni sui hospitum libertatem, qua benigna illos nature manus beavit, illibatam inviolatamque debere conservare, speciali tamen quadam familiaritate horum utilitati ac quieti tenetur insudare, quos et nobilitas generis exornat et provida priorum regum deliberatio acceptiores habuisse dignoscitur et digniores*. Urk. z. dt. Ostsiedlung (wie Anm. 1) II, Nr. 142. — 1224; Andreanum: *Sicut ad regalem pertinet dignitatem, superbiorum contumaciam potenter opprimere, sic etiam regiam decet benignitatem, oppressiones humilium misericorditer sublevare et fidelium metiri famulatum et unicuique secundum propria merita retributionis gratiam impertiri*. Ebd. II, Nr. 144. — 1225; Privileg des regis . . . *primogenitus et Rex Béla* für die Gastsiedler in Petrinja: *Cum de benivolencia et predestinacione Summi Regis ad hoc simus preordinati, ut singulis in iurisdiccione nostra constitutis simus secundum Apostolum in justicia debitores, propensius et specialius hospites, qui nostrum sibi senserint*

Sachsen erteilten Andreanus erwähnt die Schicklichkeit der Verhütung der *oppressiones humilium* ²²⁾.

Die ersten Privilegien erhielten nicht neu angekommene Fremde oder umgesiedelte Bewohner Ungarns, sondern meist Leute, die schon bisher am Ort gelebt hatten ²³⁾. Der König wollte mit der Verleihung der Freiheitsrechte den *hospites* offenbar einen Status sichern, der den Verlust ihrer Freiheit verhinderte und zugleich ihre wirtschaftliche Entwicklung förderte. So bildete sich spätestens in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts in Ungarn ein offenbar einheitliches Privilegiensystem der *hospites* aus, das in seiner weitesten Form die Grundlage der Freiheiten des städtischen Bürgertums bildete. Mit den *hospites* in Ungarn befaßte sich zuletzt von deutscher Seite Harald Zimmermann ²⁴⁾ und mit ihren Privilegien von ungarischer Seite Erik Fügedi ²⁵⁾; daher weise ich auf diese Fragen nur kurz hin. Auf die übereinstimmenden und auf die voneinander abweichenden Züge in den Privilegien für *hospites*

subsidiū profuturum, debita uolumus iusticia pretueri. Árpádkori Uj Okmánytár. Codex diplomaticus Arpadianus continuatus, hg. G. WENZEL (künftig: ÁUO), Bd. XI, Nr. 121. — 1230; Privileg der deutschen Gastsiedler in Szatmárnémeti: *Regie serenitatis gracie plurimum expedit, quia ex fonte nascitur pietas, ut omnes hospites ad sinum sue benignitatis tanquam ad portum salutis confugientes, colligat, sed ordo rationis expostulat, ut eos propensius protegat et confoueat, quos pro posse suo ad regni utilitatem et corone honorem inspexit efficacius inherere.* RMA (wie Anm. 10) S. 426. Diese Arenga zeigt schon gewisse Verbindungen zu den nach 1241 eingeführten Arengenformen. — Das Privileg König Bélas IV. für Dés von 1236 ist eine Fälschung des 14. Jhs; Zs. JAKÓ, Ujabb adatok Dés város legrégibb kiváltságleveléinek kritikájához [Neue Angaben zur Kritik der ältesten Privilegien der Stadt Dés]. In: *Studia Universitatum Victor Babes et Bolyai*, Bd. III, Nr. 8. Series IV. Fasc. 2. Historia, 1958, S. 37–40. — 1238; Privileg der Tirnauer Gastsiedler: *Regie maiestatis incumbit officio dispersa colligere et congregata conseruare, et populum sue dicioni subiectum in pace tranquilla, sua cuilibet iura reddendo, confouere.* RMA (wie Anm. 10) S. 444–445. — 1240; Privileg der ungarischen und deutschen Gastsiedler von Bars: *Tanto Regie Celsitudinis alta prouidencia ac prouidendi discrecio magna de statu et utilitate hospitem in suo Regno commorantium benignius debet ordinare; quanto iugi illorum famulatu honori Regio oportunius assistitur opzione seruiendi pleniore.* ÁUO (wie oben) VII, Nr. 65.

22) S. die vorige Anm. (1224).

23) So die Gastsiedler von Sárospatak, die Sachsen in Siebenbürgen usw. — Es ist bezeichnend, daß die *hospites* von Karako, Krapundorf und Rumes schon im Jahre 1206 *primi hospites regni* genannt wurden, Urk. z. dt. Ostsiedlung (wie Anm. 1) II, Nr. 142.

24) H. ZIMMERMANN, *Hospites Theutonici*. Rechtsprobleme der deutschen Südostsiedlung. In: *Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission* Bd. 8 (Gedächtnisschrift für H. Steinacker), 1966, S. 67–84.

25) E. FÜGEDI, *Középkori magyar városprivilegiumok* [Ungarische Stadtprivilegien im Mittelalter]. In *Tanulmányok Budapest multjából* 14, 1961, S. 17–107. — DERS., *Der Stadtplan von Stuhlweißenburg und die Anfänge des Bürgertums in Ungarn*. In: *Acta Historica Academiae Sc. Hungaricae* 15, 1969, S. 103–134. — DERS., *Die Entstehung des Städtewesens in Ungarn*. In: *Alba Regia. Annales Musei Stephani Regis* 10, 1969, S. 101–118.

und Städte hat Fügedi ebenfalls hingewiesen. Den wichtigsten Unterschied fand er in der Jurisdiktion des erwählten Richters und im Charakter der Immunität der Siedlung ²⁶⁾.

Es sieht so aus, als seien schon anderthalb Jahrzehnte vor dem Mongolenangriff von 1241, aber besonders nach diesem Zeitpunkt neue Ansiedler gekommen, noch dazu in immer wachsender Anzahl ²⁷⁾. Diese erhielten natürlich Privilegien; das schon entwickelte Freiheitssystem der früher zugezogenen *hospites* wurde auch auf sie ausgedehnt. Was gehörte aber zu diesen Freiheiten? Wie wir sahen, bekamen die Gäste von Sárospatak das Recht der freien Richterwahl, die Befreiung von einer Abgabe, Zollfreiheit und freies Testierrecht ²⁸⁾. Das Richterwahlrecht, die Abgabefreiheit oder Regelung der Abgaben und die Zollfreiheit finden wir in fast allen an *hospites* verliehenen Privilegien aufgeführt ²⁹⁾. Während in den für städtische Bürger ausgestellten Privilegien diese Freiheiten relativ weit ausgedehnt sind, sind sie im Falle der von *hospites* bewohnten Dörfer nur in einem begrenzteren Umfang anzutreffen. So erstreckt sich z. B. die Jurisdiktion des von den Gästen erwählten Richters nicht auf alle Fälle, und die Zollfreiheit ist räumlich begrenzt, d. h. sie erstreckt sich nicht auf das ganze Land ³⁰⁾. Anders verhält es sich mit dem freien Testierrecht. Vor 1238 genossen dieses Recht außer den *hospites* von Sárospatak nur die Gäste von vier slawonischen bzw. syrmischen Ortschaften: Varasdin ³¹⁾, Petrinja ³²⁾, Valkó ³³⁾ und Verőce ³⁴⁾. 1238 erteilte König Béla IV. dieses Recht aber auch schon den *hospites* der im Norden des Landes liegenden Stadt Tirnau ³⁵⁾, und später wurde es ein allgemeines Recht der *hospites* ³⁶⁾.

26) FÜGEDI, Középkori magyar (wie Anm. 25) S. 73.

27) So zum Beispiel in Pest: Gy. GYÖREFFY, Les débuts de l'évolution urbaine en Hongrie. In: Cahiers de civilisation médiévale 12, 1969, S. 264. Vgl. auch unten Anm. 91.

28) Vgl. oben Anm. 10.

29) FÜGEDI, Középkori magyar (wie Anm. 25) S. 59–61, 44–46, 36–40.

30) Ebd., S. 106.

31) Monumenta historica liberae regiae civitatis Varasdini, hg. Z. TANODI, Varasdini 1942, Bd. I, Nr. 2 (1220) — Das Privileg von 1209 (ebd., Nr. 1) ist eine Fälschung. Vgl. Regesta regum stirpis Arpadianae critico-diplomatica. Az Árpád-házi királyok okleveleinek kritikái jegyzéke (künftig: RA), Bd. I, hg. I. SZENTPÉTERY, Budapest 1923, Nr. 247.

32) ÁUO (wie Anm. 21) XI, Nr. 121 (1225).

33) RMA (wie Anm. 10), S. 434–435 (1231).

34) Ebd., S. 443–444 (1234).

35) Ebd., S. 444–447.

36) In den kleineren Gastsiedlerortschaften wurde das Testierrecht eingeschränkt: ein Teil der Hinterlassenschaft fällt an den grundherrlichen *comes* (Gespan). 1246, Keresztur, ebd., S. 469–470. — *Populi* der Komitate Turóc und Liptó, 1257, ÁUO (wie Anm. 21) II, Nr. 188 usw. — In anderen Fällen zeigt das Verbot, daß der Gespan früher ein entsprechendes Recht gehabt hatte. So z. B. 1261, Sátoraljaujhely, ÁUO (wie Anm. 21) VIII, Nr. 4. — 1264, Berény: *comes uero ipsorum bona sine herede decedencium recipere non presumat*, RMA (wie Anm. 10) S. 506.

Im Privilegium von Sárospatak ist die Aufhebung oder wenigstens die Beschränkung des Descensus-Rechtes, d. h. des dem *comes* des Komitats und den Magnaten zustehenden Einquartierungsrechts, noch nicht enthalten, aber seit 1206 erhielten die meisten Gemeinschaften der *hospites* diese Freiheit³⁷⁾. Das Recht der Freizügigkeit der Gäste kommt ebenso im Freiheitsbrief von Sárospatak wie in den siebenbürgischen Gästeprivilegien der ersten Jahrzehnte des 13. Jahrhunderts nicht vor, dagegen ist es seit 1211 ein wichtiges Recht der slawonischen *hospites*³⁸⁾. Ebenso wie das freie Testierrecht wurde die Freizügigkeit erst seit dem Tirnauer Privileg von 1238 ein Teil der Gästefreiheiten des ganzen Landes³⁹⁾.

Zu den ungarischen *hospites*-Freiheiten gehörte auch das Recht der freien Wahl des Pfarrers. Wie Kurze unlängst zeigte, kam das Recht der Pfarrerwahl im Gebiet der deutschen Ostsiedlung nirgends so stark zur Geltung wie in Ungarn, und seiner Meinung nach wurde es wahrscheinlich von den Einwanderern hier entwickelt. Zum erstenmal kommt dieses, vom ungarischen König gewährte Recht im Freiheitsbrief der Siebenbürgischen Sachsen, im Andreanum von 1224, vor⁴⁰⁾. Dagegen war nach

37) 1206: Urk. z. dt. Ostsiedlung (wie Anm. 1) II, Nr. 142. — Weitere Angaben bei FÜGEDI, *Középkori magyar* (wie Anm. 25) S. 54.

38) 1211: *quod cuilibet libero homini aliunde venienti terram supradicte ecclesie liceat habitare et eidem monasterio ea, qua ceteri hospites serviunt lege, serviat et nullus eum impedire aut res eius detinere presumat, dummodo de secessionem eius nullum domino, de cuius terra recessit, preiudicium inferatur. Sicut liber intravit ita quando voluit liber discedat.* Privileg des Königs Andreas II. für die Abtei Topuszkó. Monumenta historica episcopatus Zagrabiensis, hg. J. B. TKALČIĆ, (künftig: Mon. ep. Zagr.) Bd. I, Zagreb 1874, Nr. 18. — 1220: *si quis vero voluerit de villa recedere venditis omnibus suis edificiis, libere possit abire.* Privileg der Stadt Varasdin. Mon. civ. Varasd. (wie Anm. 31) I, Nr. 2. — Ferner bekamen dieses Recht die Gastsiedler der slawonischen Ortschaften Petrinja (1225), Valkó (1231), Verőce (1234), (vgl. oben Anm. 32–34), und nach ihnen als erste nicht slawonische Gastsiedlerortschaft: Tirnau (1238, vgl. Anm. 35). — Zur Frage der bäuerlichen Freizügigkeit vgl. nunmehr L. SOLYMOŠI, A jobbágyköltözésről szóló határozat helye a költözés gyakorlatában [Der Beschluß über die Freizügigkeit der Hörigen (*iobagiones*) und die Praxis]. In: Agrár-történeti Szemle 14, 1972, S. 1–40.

39) Siehe die vorige Anm. — 1243 gibt der Propst von Jászó — also nicht der Herrscher — den *populi* seiner Kirche Freiheiten ähnlich denen der königlichen Gastsiedler. Bereits hier finden wir auch den Satz: *Item clara luce uenient, et uenditis uniuersis edificiis suis clara luce recedent libere et secure.* RMA (wie Anm. 10) S. 463. Nach GYÖRFFY, *Geographia* (wie Anm. 117) S. 98 f. handelt es sich um eine Fälschung vom Ende des 13. Jhs.

40) D. KURZE, Pfarrerwahlen im Mittelalter. Ein Beitrag zur Geschichte der Gemeinde und des Niederkirchenwesens (= Forschungen zur kirchlichen Rechtsgeschichte und zum Kirchenrecht 6, 1966), S. 451–460, 471. — DERS., Zur historischen Einordnung der kirchlichen Bestimmungen des Andreanums. In: Zur Rechts- und Siedlungsgeschichte der Siebenbürger Sachsen (wie Anm. 14), S. 132–159. — Ebd. S. 149 hat Kurze außer dem Andreanum noch 20 weitere Privilegien zitiert, in welchen das Recht der Pfarrerwahl bezeugt ist. Diese Angaben können wir weiter ergänzen. Petrinja, 1225 (oben Anm. 32); 1261, Sátoraljaihely (oben Anm. 36); 1261, Agram (es ist zwar nicht ausdrücklich vom Recht der Pfarrerwahl die

Fügedi das Recht, den Pfarrer zu wählen, eine noch aus dem 12. Jahrhundert stammende Freiheit der Zipser Sachsen und wurde im Jahre 1271 in ihrem großen Privileg ausdrücklich erwähnt⁴¹⁾. Ebenfalls im Andreanum kommt zuerst die Bestimmung vor, daß die *hospites* die kirchlichen Zehnten ihren Pfarrern zu entrichten haben. Spätere Privilegien ergänzen diese Bestimmung zumeist in der Weise, daß die Zehnten *in campis* zu leisten seien⁴²⁾. In den meisten Freiheitsbriefen erwähnt der König, daß diese Zehntbestimmung deutsche oder sächsische Sitte ist⁴³⁾.

In einigen Freiheitsbriefen des 13. Jahrhunderts kommen noch andere Rechte der *hospites* vor. Zu diesen kann man das Verbot des rechtsentscheidenden Duells⁴⁴⁾,

Rede, doch ist dieses nach dem Wortlaut der Urkunde vorauszusetzen: *Insuper plebaniam eiusdem castris liberam constituimus et exemptam ab omni iurisdictione episcopalis dignitatis*, Monumenta historica liberae regiae civitatis Zagrabiae, hg. J. B. TKALČIĆ (künftig: Mon. civ. Zagr.), Bd. I, 1889, Nr. 40.; 1262, Szöllös. ÁUO (wie Anm. 21) VIII, Nr. 23; 1264, die *populi et iobbagiones* des comes Botyz in der Zips: *more aliorum populorum liberorum de Scepes, liberam habeant recipiendi, seu eligendi Plebanum, quemcumque volunt, facultatem*. CD (wie Anm. 18) IV/3, S. 187; 1265, Hibbe. A. HUŠČAVA, Ján Literát a liptovské falzá [Der Literát Ján und die Liptauer Fälschungen] (= Práce učené spoločnosti Šafaříkovy v Bratislavě 22, Bratislava 1936), S. 162; 1268, Rimavölgy. ÁUO (wie Anm. 21) VIII, Nr. 143 (Dieses Privileg hat nicht der König, sondern der Erzbischof von Kalocsa als Grundherr erteilt); usw. — Wie wir sehen, war das Pfarrerwahlrecht noch viel verbreiteter, als es Kurze angenommen hat.

41) E. FÜGEDI, Kirchliche Topographie und Siedlungsverhältnisse im Mittelalter in der Slowakei. In: Studia Slavica Acad. Sc. Hung. 5, 1959, S. 398. — Vgl. auch unten Anm. 54 und 60.

42) 1224, Andreanum: *Sacerdotes vero suos libere eligant et electos representent et ipsi decimas persolvant*. Urk. z. dt. Ostsiedlung (wie Anm. 1) II, Nr. 144. — Vgl. die folgende Anm.

43) 1238, Tirnau: *decimas uero more Teutonicorum in capecis persoluant*, RMA (wie Anm. 10) S. 446. — 1243, Jászó: *decimas suas sacerdoti more Teutonicorum relinquunt in agro*, ebd., S. 463. — 1246, Keresztur: *Decimas suas dimittent in campo more Teutonicorum*, ebd., S. 469. — 1263, Tornaer Distrikt: *decimas suas archiepiscopales . . . , quas in specie ciues burgenses, rustici et universi hospites ac cuiusuis condicionis homines . . . persolvere more teutonico usque modo consueverunt . . .*, Monumenta ecclesiae Strigoniensis, hg. F. KNAUZ (künftig: Mon. Strig.), Bd. I, Strigonii 1874, Nr. 643. — 1266, Karakó und Igen: *Super decimis etiam more Saxonum persolvendis et libera electione plebani . . .*, UB Siebenbürgen (wie Anm. 18) I, Nr. 113. — 1269, Késmárk: *decimas in Campis soluent more Saxonum aliorum*, Hazai Okmánytár (wie Anm. 17) VI, Nr. 109. — 1291, Preßburg: *decimas frugum persoluant more Theotonico, prout hospites aliarum ciuitatum dare et soluere consueverunt, sicut etiam hactenus fuit obseruatum*, RMA (wie Anm. 10) S. 625. — In Slawonien kommt diese Zehntbestimmung seit 1225 (in Petrinja) als allgemeine Gastsiedlergewohnheit vor: *de decimis ipsorum, prout mos est hospitibus vbicunque manentibus, disponentes*, vgl. oben Anm. 32.

44) Zuerst 1231, Valkó: *quod nulla causa inter ipsos ad certamen duelli debet pertinere*, RMA (wie Anm. 10) S. 435. — 1238, Tirnau, ebd., S. 445. — 1242, Agram, Mon. civ. Zagr. (wie Anm. 38) I, Nr. 18. — 1244, Pest, Monumenta diplomatica civitatis Budapest, hg.

ferner die Forderung, daß in den Angelegenheiten der *hospites* nur das Zeugnis einer Person von ähnlicher Freiheit annehmbar sei⁴⁵⁾, und anders mehr rechnen. Diese Freiheiten scheinen aber eher Sonderrechte der städtischen Bürger gewesen zu sein und galten nicht in jedem von *hospites* bewohnten Ort. König Stephan V. hat zwar im Jahre 1271 seinen Gästen die Freiheit erteilt, daß man gegen sie in keinem Fall fremde Zeugen vorführen durfte, sondern in ihren Sachen *iuxta aliorum Regalium hospitem morem* vorgehen mußte⁴⁶⁾; dennoch galt das Recht, daß nur Leute mit Gästefreiheit gegen einen Gast Zeugnis ablegen durften, nach dem Freiheitsbrief von Vasvár (1279) nur *in maioribus civitatibus*⁴⁷⁾. Die deutschen Forscher inter-

A. GÁRDONYI (künftig: Mon. Bp.), Bd. I, Budapest 1936, Nr. 27. — 1244, Karpfen, Urk. z. dt. Ostsiedlung (wie Anm. 1) II, Nr. 138. — 1257, Jastrebarska, RMA (wie Anm. 10) S. 496–497. — 1279, Vasvár, Urkundenbuch des Burgenlandes. Bearb. von H. WAGNER u. IRMTRAUT LINDECK-POZZA (= Publikationen des Instituts f. öst. Geschichte. 7. Reihe) (künftig: UB Burgenland), II (1965), Nr. 185.

45) Diese Bestimmung kommt zuerst im Andreanum von 1224 vor: *Si vero aliquis eorum aliquem convenire voluerit in causa pecuniali, coram iudice non possit uti testibus nisi personis infra terminos eorum constitutis*. Urk. z. dt. Ostsiedlung (wie Anm. 1) II, Nr. 144. Dieser Satz ist also ein Übergang zur späteren Form der ähnlichen Freiheit. — 1238, Tirnau: *testes autem contra ipsos produci nequeant, nisi ex . . . uel alii hospites, qui consimili gaudeant libertate*. RMA (wie Anm. 10) S. 445. — 1242, Agram: *nulla causa ad duellum iudicetur, sed per testes et iuramenta terminetur, sive sit cum extraneis, sive cum indigenis. Testes autem eiusdem conditionis et libertatis, cuius sint isti, assumantur*. Vgl. Anm. 44. — 1244, Pest: *cum impetiti fuerint per quempiam, ab aliquo extraneo non possint produci testes contra eos, nisi ex ipsis vel aliis habentibus consimilem libertatem*. Vgl. Anm. 44. — 1244, Karpfen: *quod testimonium Hungarorum tantum contra ipsos non admittatur; sed mox totum cum Saxonibus vel Teutonibus vigorem obtineat, prout decet*. Vgl. Anm. 44. — 1246, Keresztur: *in causis que in uilla ipsorum oriuntur, testes extranei contra eos non admittuntur, antequam duo, uel saltem unus de eadem uilla producantur*. RMA (wie Anm. 10) S. 470. — 1252, Körös: *quod super quacunque causa coram nobis, uel maiore uille emergente, productio testium de extraneis, nisi de eadem uilla, impetuose non committatur, sed iuramentum ipsis ciuibus iudicetur*. Ebd., S. 480. — 1254, Dobronya und Bábászék: *si cause exorte fuerint inter eos, ex Hungaris et Teutonicis simul testimonia proferantur, ad omnem disceptacionis materiam amputandam*. Ebd., S. 483. — 1271, Petrinja: *concedimus de nouo iuxta libertatem et consuetudinem hospitem aliorum, quod in nullo casu testes extranei producantur contra ipsos, sed negocia iuxta aliorum Regalium hospitem morem hactenus obseruatum per iuramentum debeant legitime terminari*. AUO (wie Anm. 21) XII, Nr. 549. — 1279, Vasvár: *quod si cause aliquae contra ipsos hospites nostros mote fuerint per extraneos, ut testium productio habeatur necessaria per testes qui hospitari gaudent libertate cause huiusmodi conprobentur, sicut etiam hospites nostri in maioribus civitatibus regni nostri libertate cum simili gratulantur*. UB Burgenland (wie Anm. 44) II, Nr. 185. — 1291, Preßburg: *quod contra ipsos ciues nostros et ad eos pertinentes, testes extranei uniuersaliter produci non possint, nisi duo uel tres intersint de eadem ciuitate, uel de aliis ciuitatibus seu uillis, eandem habentibus libertatem*. RMA (wie Anm. 10) S. 625.

46) Petrinja, vgl. Anm. 45.

47) Vgl. Anm. 45.

pretieren diese Verordnungen meist so, daß gegen die Gäste nur nach deutschem Recht Lebende Zeugenschaft ablegen konnten⁴⁸⁾. Aber nur in einem einzelnen Privileg, im Freiheitsbrief der Gäste von Karpfen (1244) steht, daß das Zeugnis nur von Ungarn gegen sie nicht zugelassen werden soll, sondern allein dem Zeugnis unter Beteiligung von Sachsen bzw. Deutschen volle Beweiskraft zukomme⁴⁹⁾. Alle anderen Privilegien schreiben bloß die ähnliche Freiheit der Zeugen vor. Auch in Agram (1242), wo die Deutschen neben den Slawen, *Latini* und Ungarn in der Minderheit waren, finden wir die Bestimmung, daß die Zeugen *eiusdem conditionis et libertatis* sein sollen⁵⁰⁾. Im Freiheitsbrief der Gäste von Dobronya und Bábaszék befiehlt König Béla IV., daß *ex Hungaris et Teutonicis simul testimonia proferantur* (1254)⁵¹⁾. In der Frage der Zeugenschaft war, sieht man von Karpfen ab, die Hauptsache nicht die Nationalität, sondern die gemeinsame Freiheit der *hospites*; ob diese Deutsche, Ungarn, Slawen oder *Latini* waren, war uninteressant. Bei Dobronya und Bábaszék mußte man die Ungarn darum ausdrücklich erwähnen, weil diese Ortschaften mit Karpfen einen engen Kontakt gehabt haben⁵²⁾.

Als Gästefreiheiten scheinen sich die Rechte der freien Wahl von Richter⁵³⁾ und Pfarrer⁵⁴⁾ in Ungarn selbst entwickelt zu haben. Beide Rechte stehen im Zu-

48) Nach KAINDL (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 283, mußten die Zeugen »aus den Mitbürgern genommen sein oder doch sich des deutschen Rechtes erfreuen«. — Zuletzt Urk. z. dt. Ostsiedlung (wie Anm. 1) II, S. 20.

49) Siehe oben Anm. 45.

50) Ebd.

51) Ebd.

52) Privileg von 1254: *ut cum exercitum contigerit nos habere, in uno ordine cum hospitibus de Korponya ius habeant descendendi*. RMA (wie Anm. 10) S. 483.

53) Vgl. J. KEJČ, Les privilèges des villes de Bohême depuis les origines jusqu'aux guerres hussites (1419). In: Les Libertés urbaines et rurales du XI^e au XIV^e siècle. Collection Histoire, n. 19, 1968, S. 139–141, 145. — DERS., Zwei Studien über die Anfänge der Städteverfassung in den böhmischen Ländern. In: Historica. Historische Wissenschaften in der Tschechoslowakei 16, 1969, S. 92–93. — Das Richterwahlrecht ist in fast allen Privilegien zu finden. Vgl. FÜGEDI, Középkori magyar (wie Anm. 25) S. 59–64.

54) Vgl. oben Anm. 40–42. — Man müßte untersuchen, ob nicht vielleicht die dalmatinische Stadtverfassung auf die ungarischen Gastsiedlerprivilegien gewirkt hat. In den zu der ungarischen Krone gehörenden Städten Dalmatiens erteilten die ungarischen Könige schon im 12. Jh. den Bürgern das Recht der Bischofs-(!) und Grafenwahl. Gy. GYÖRFFY, A XII. századi dalmáciai városprivilegiumok kritikájához [Bemerkungen zur Kritik an den dalmatinischen Stadtprivilegien im 12. Jh.]. In: Történelmi Szemle 10, 1967, S. 46–55. — Es ist Györffy gelungen, die Echtheit dieser Privilegien zu zeigen. — Einen Einfluß der dalmatinischen Muni-zipalverfassung auf die ungarischen Städte nimmt K.-D. GROTHUSEN, Entstehung und Geschichte Zagrebs bis zum Ausgang des 14. Jahrhunderts (= Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen, Reihe I. Gießener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des Europäischen Ostens 37, 1967), S. 110 nicht an. Die ungarische Forschung ist derselben Ansicht wie Grothusen. Vgl. A. CSIZMADIA, A magyar városi jog [Das ungarische Stadtrecht]. Kolozsvár 1941, S. 10.

sammenhang mit der in den Arengen betonten Gästeschutzpolitik der ungarischen Könige. Aufgrund der Ähnlichkeit der Freiheitsbriefe im ganzen Königreich können wir ein gemeinsames Muster annehmen. Als solches galt allem Anschein nach das älteste ungarische Gästeprivileg, das die *Latini* von Stuhlweißenburg in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts erhalten hatten, wie das Fügedi gezeigt hat⁵⁵). Das Original des Privilegs ist verloren; auch aus einer Bestätigung vom Jahre 1237 sind nur einige Punkte bekannt⁵⁶), doch zitieren mehrere städtische Privilegien einige Teile aus der *libertas* von Stuhlweißenburg⁵⁷). Aufgrund dieser Ableitungen gelang Fügedi der Nachweis, daß zur Freiheit der *Latini* zu Stuhlweißenburg die freie Wahl ihres Vorstehers und der zwölf Geschworenen gehörten, ferner die sich auf sämtliche Angelegenheiten beziehende Jurisdiktion des städtischen Gerichtes, die freie Einwanderung anderer Ansiedler und die Zollfreiheit im ganzen Land⁵⁸). Es ist wahrscheinlich, daß die Mehrheit der hier unerwähnten Bestimmungen der Gästeprivilegien schon im Freiheitsbrief von Stuhlweißenburg enthalten war. Das zeigen nicht zuletzt jene Urkunden, durch die den Bewohnern bestimmter Siedlungen die Freiheit von Ofen und Stuhlweißenburg, womit diese Städte sozusagen auf eine Stufe gestellt wurden, verliehen wurden. In dem Privileg von Ofen, das König Béla IV.

55) FÜGEDI, Stadtplan (wie Anm. 25) S. 121–125. — H. GÖCKENJAN, Stuhlweißenburg. Eine ungarische Königsresidenz vom 11.–13. Jahrhundert. In: Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte Ost- und Nordeuropas (= Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen, Reihe I. Gießener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des Europäischen Ostens 55, 1971), S. 151. — GY. GYÖRFFY, A székesfehérvári latinok betelepülésének kérdése [Zur Frage der Ansiedlung der Stuhlweißenburger *Latini*]. In: Székesfehérvár Évszázadai (wie Anm. 4), Bd. 2, S. 37–44, glaubt, daß vielleicht schon Stephan II. (1116–1131) das Urprivileg ausgestellt hatte.

56) ÁUO (wie Anm. 21) XI, Nr. 2.

57) Tirnau, 1237, RMA (wie Anm. 10) S. 445. — Nyitra, 1248, ebd., S. 498–499. Das richtige Datum nach RA (wie Anm. 31) I, Nr. 885. — Raab, 1271, RMA (wie Anm. 10) S. 526–529. — Szatmár, 1271, ebd., S. 505–506. Das richtige Datum nach RA (wie Anm. 31) II/1, Nr. 2133. — Odenburg, 1277, UB Burgenland (wie Anm. 44) II, Nr. 149. — Die Freiheit der Gast-siedler von Stuhlweißenburg wird 1217 in dem Privileg von Garamszentbenedek erwähnt, Cod. Slov. (wie Anm. 20) I, Nr. 227. Diese Urkunde soll zwar eine Fälschung sein; man kann sie aber dennoch benutzen, denn sie ist zwischen 1244 und 1270 entstanden. Ebd., S. 178–179. P. RATKOŠ, Otázky vývoja Slovenskej národnosti do začiatku 17. stor. [Probleme der Entwicklung der slowakischen Nation bis zum Beginn des 17. Jhs.]. In: Historický Časopis 20, 1972, S. 39, hält das Privileg für echt.

58) FÜGEDI, Entstehung (wie Anm. 25) S. 111–112. — Vgl. noch GY. SZÉKELY, A székesfehérvári latinok és a vallonok a középkori Magyarországon [Die Stuhlweißenburger *Latini* und Wallonen im mittelalterlichen Ungarn]. In: Székesfehérvár Évszázadai (wie Anm. 4) Bd. 2, S. 58–59. — A. DEGRÉ, Székesfehérvár városi joga a középkorban [Das Stuhlweißenburger Stadtrecht im Mittelalter]. In: Ebd., Bd. 2, S. 143–148. — Leider kann ich nicht alle Ergebnisse dieser Studie von Degré über das Stuhlweißenburger Recht annehmen, vgl. meine Kritik: A. KUBINYI, Székesfehérvár középkori oklevéladása és pecsétjei [Urkundenwesen und Siegel von Stuhlweißenburg im Mittelalter]. In: Ebd., Bd. 2, S. 156. Anm. 20.

ursprünglich den *hospites* von Pest gegeben hatte⁵⁹⁾, finden wir die meisten Freiheitsrechte der Gäste in Ungarn. Die Pester Gastsiedler besaßen auch das Pfarrwahlrecht, wir können aber seine Gültigkeit in Stuhlweißenburg nicht beweisen. Dennoch vermuten wir, daß dieses Recht gleichfalls aus Stuhlweißenburg stammt, denn das Vorhandensein der mit dem Pfarrwahlrecht immer verbundenen Exemption der Stadtpfarre können wir in Stuhlweißenburg belegen⁶⁰⁾. Von den Freiheiten der *hospites* im Königreich Ungarn galt nur eine in Stuhlweißenburg und Pest (Ofen) nicht: die als deutsche oder sächsische Gewohnheit bezeichnete Bestimmung über die Zehntabgaben⁶¹⁾. Auch in Gran bestand eine andere Zehntordnung⁶²⁾.

Das Stuhlweißenburger Privileg erhielten wie gesagt die dortigen *Latini*, die wie auch die *hospites* von Sárospatak, die den ersten erhalten gebliebenen Freiheitsbrief bekommen haben, *Latini* gewesen sind. In Gran spielten die *Latini* eine ebenso große Rolle⁶³⁾, desgleichen in Agram⁶⁴⁾. Die ungarische Geschichtsschreibung hat sich nach 1945 ausführlich mit den *Latini* befaßt. Zuletzt faßte György Székely den ungarischen Standpunkt zusammen⁶⁵⁾. Unter *Latini* verstand man im Mittelalter in Ungarn hauptsächlich Nordfranzosen und Wallonen, also meist Reichsromanen⁶⁶⁾, deren Wanderung und Einzug nach Ungarn Ammann in den europäischen

59) 1217, Garamszentbenedek: *prerogativa eiusdem libertatis iure perpetuo gaudeant, qua hospites nostri in Pesth, Albe vel Bude commorantes*. Vgl. oben Anm. 57. — 1291, Désakna: *illam eandem libertatem contulimus et concessimus, qua libertate cives de castro Budensi et Strigioniensi et hospites de Zathmar ac aliarum liberarum villarum nostrarum perfruuntur*. UB Siebenbürgen (wie Anm. 18) I, Nr. 239. Szatmár erhielt 1271 die Freiheiten von Stuhlweißenburg, vgl. oben Anm. 57. — 1297, Ödenburg: *sicut cives Albenses et Budenses*. UB Burgenland (wie Anm. 44) II, Nr. 444. — Das Privileg von Pest: 1244, Mon. Bp. (wie Anm. 44) I, Nr. 27. — Siehe über Ofen noch unten.

60) A. GARDONYI, Városi plébániák kiváltságos állása a középkorban [Die Exemption der Stadtpfarren im Mittelalter]. In: Károlyi Árpád Emlékkönyv, Budapest 1933, S. 180. Das bedeutet aber nicht, daß das Pfarrwahlrecht nicht dennoch siebenbürgischen, zipser oder gar dalmatinischen Ursprungs gewesen sein könnte.

61) Das zeigen die späteren Quellen in Ofen und Pest, vgl. A. KUBINYI, Budapest története a későbbi középkorban Buda elestéig [Geschichte von Budapest im späteren Mittelalter bis zum Fall von Buda]. In: Budapest Története, Bd. 2, hg. L. GEREVICH, Budapest 1973, S. 21, 130 f.

62) 1276, Mon. Strig. (wie Anm. 43) II, Nr. 44.

63) K. SCHÜNEMANN, Die Entstehung des Städtewesens in Südosteuropa (= Südosteuropäische Bibliothek 1, [1929]), S. 115–120. — L. ZOLNAY, Az esztergomi latinusokról [Die *Latini* in Gran]. In: Esztergom évlapjai. Annales Strigionienses I, 1960, S. 155–167.

64) GROTHUSEN (wie Anm. 54) S. 162–178.

65) SZÉKELY, Wallons (wie Anm. 11) S. 3–71. — DERS., A székesfehérvári latinok (wie Anm. 58) S. 45–72. In diesen beiden Studien ist die ganze einschlägige Literatur zitiert. — Vgl. noch GYÖRFFY, Székesfehérvár (wie Anm. 55).

66) Vgl. oben Anm. 63, 65. — Daß die ungarischen *Latini* Reichsromanen waren, hat auf der Herbsttagung 1971 auf der Insel Reichenau FR. PETRI betont. Protokoll Nr. 169 des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte, S. 89.

Rahmen stellte ⁶⁷⁾ — hier haben wir nichts hinzuzufügen. Die Tatsache, daß die *Latini* aus dem an das deutsche angrenzenden romanischen Sprachgebiet kamen, daß ihr Weg durch Deutschland führte, wo sie bzw. die *Flandrenses* sich selbst angesiedelt haben, wie z. B. auch in Wien ⁶⁸⁾, hebt den scheinbaren Widerspruch auf, daß die später angekommenen, in ihrer Mehrheit deutschen Gastsiedler die Freiheit der früher angekommenen *Latini* übernommen hatten. Die *Latini* haben ihr Privilegien-system nicht ausschließlich aus Elementen zusammengestellt, die sie aus ihrem Herkunftsgebiet mitgebracht haben ⁶⁹⁾, sondern auf dieses System haben auch die in Deutschland — während ihrer Wanderung — kennengelernten Rechtsverhältnisse und auch — vielleicht am meisten — die ungarländischen Gegebenheiten eingewirkt. Darunter verstehe ich nicht nur, daß sie ihre Privilegien den hiesigen Verhältnissen anpaßten, sondern hauptsächlich — da die erste Aufgabe der Privilegien das Beschützen war — daß man dort Privilegien erteilen mußte, wo ein Angriff zu befürchten war.

Es ist ferner eine Frage, ob und in welchem Maße dieses Freiheitssystem der Gastsiedler in Ungarn als deutsches Recht zu werten ist. Nur bei einem Teil der im heutigen Gebiet der Slowakei gelegenen Städte und Dörfer, wo schlesischer, mährischer oder polnischer Einfluß gewirkt hat, können wir von der völligen Übernahme eines fremden Rechtes sprechen, wenn auch in einer späteren Zeit. Ebenda kommt auch die Ansiedlung aufgrund des *ius theutonicum* vor ⁷⁰⁾. Da wir in diesem Gebiet — einzelne Durchgangstypen ausgenommen — ein in mehreren Beziehungen von den übrigen Teilen des Landes ganz abweichendes Bild sehen, beschäftigen wir uns damit nicht. Obwohl das *ius theutonicum* in großen Teilen des Landes in den Urkunden nicht vorkommt, wird in manchen Privilegien auf die Beziehung einiger Freiheitsrechte zum *mos theutonicus* oder *Saxonum* hingewiesen. Im wesentlichen kommt die Erwähnung dieser Sitte in größerer Anzahl nur in Hinblick auf die oben

67) H. AMMANN, Die französische Südostwanderung im Rahmen der mittelalterlichen französischen Wanderungen. In: Südost-Forschungen 14, 1955, S. 406–428.

68) Darauf hat schon KAINDL (wie Anm. 2) Bd. 2, S. 22, hingewiesen. — 1208 haben die Wiener *Flandrenses* ein Privileg erhalten. Die neueste Ausgabe: Urk. z. dt. Ostsiedlung (wie Anm. 1) II, Nr. 125.

69) Vgl. diese bei: KUBINYI, Székesfehérvár (wie Anm. 58) S. 151–160.

70) E. FÜGEDI, »Németjogú« falvak települése a szlovák és német nyelvterületen [Die Ansiedlung von Dörfern mit »deutschem Recht« in slowakischen und deutschen Sprachgebieten (Ungarns)]. In: Tanulmányok a parasztság történetéhez Magyarországon a 14. században [Abhandlungen zur Geschichte der Bauern in Ungarn im 14. Jh.], hg. Gy. SZÉKELY, Budapest, 1953, S. 225–239. — DERS., Kirchliche Topographie (wie Anm. 41) S. 363–400. — Lokationsurkunden nach Magdeburger Recht stellte im 13. Jh. nur der polnische Herrscher im Falle der an der polnischen Grenze liegenden Stadt Podolin 1244 und 1292 aus. CD (wie Anm. 18) IV/1, S. 353–355; VI/1, S. 230–232. Vgl. noch V. MENCL, Středověká města na Slovensku [Die mittelalterlichen Städte in der Slowakei], Bratislava 1938, S. 77–78.

erwähnte Einsammlung der Zehnten vor. Den *mos* oder die *consuetudo Saxonum* finden wir noch vereinzelt bei anderen Bestimmungen. So muß nach dem Freiheitsbrief von Andreas II. (1231) der *villicus* der deutschen Gäste von Szatmárnémeti *more Saxonum . . . armatus* mit vier Bogenschützen mit dem König in den Krieg ziehen ⁷¹⁾. Die Sachsen des Dorfes Somogy in der Zips erhielten im Jahre 1254 von König Béla IV. das Recht, daß nur ihr *comes* oder *centurio* sie gemäß der Sitte der anderen Sachsen in der Zips richten durfte ⁷²⁾. (Das große Privileg der Zipser Sachsen von 1271 kennt die Hundertschaftsverfassung schon nicht mehr ⁷³⁾. Endlich erteilt König Béla IV. im Jahre 1255 den Gastsiedlern des neu gegründeten Ortes Neusohl das Recht, daß man bei dem rechtsentscheidenden Duell so verfare, *prout Saxonum obtinet consuetudo* ⁷⁴⁾. Die Bestimmung ist insofern befremdlich, als der gerichtliche Zweikampf wahrscheinlich schon im Stuhlweißenburger Privileg, aber bestimmt seit 1231 in den vom ungarischen König erteilten städtischen Freiheitsrechten ausdrücklich abgeschafft und verboten ist ⁷⁵⁾.

Die ungarischen Quellen geben also bei der überwiegenden Mehrheit der Bestimmungen der Gastsiedlerfreiheiten nicht an, ob sie deutscher Herkunft sind oder nicht. Da die im 13. Jahrhundert erteilten Stadtprivilegien nur erweiterte Fassungen der Gastsiedlerfreiheiten sind, gilt diese Feststellung hier im gleichen Maße. Aber auch aus ihren Bestimmungen können wir die genaue Quelle der ungarischen Stadtrechte im Ausland nicht finden. Schon Aubin hat gesehen, daß das deutsche Recht hier oftmals keine scharfen Herkunftsmerkmale aufwies ⁷⁶⁾. Es ist überhaupt fraglich, ob wir dieses Recht ohne weiteres ein »deutsches« nennen dürfen. Bestimmt war es von mehreren deutschen Rechten beeinflusst, aber das Wichtigste war, daß es in Anpassung an die ungarischen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse entstanden ist.

Diese Privilegien enthalten nur solche Bestimmungen, die es den königlichen *hospites* ermöglichten, sich von den kirchlichen und weltlichen Feudalherren bzw.

71) RMA (wie Anm. 10) S. 427.

72) CD (wie Anm. 18) IV/2, S. 211–212. — Vgl. noch A. FEKETE NAGY, A Szepesség területe és társadalmi kialakulása [Die Entwicklung des Siedlungsraums und der Gesellschaft in der Zips], Budapest 1934, S. 94–96.

73) FEKETE NAGY, S. 328–343.

74) *Item in omni causa que ad examen duelli iudicatur, si persona illa, que ipsos impetit, sit de ipsis uel libertatis aut nationis eorum, illud duellum cum scuto rotundato et gladii debebit pugnari, prout Saxonum obtinet consuetudo. Si uero extranee condicionis persona fuerit, tunc modus duelli in regis arbitrio remanebit.* RMA (wie Anm. 10) S. 490.

75) Siehe oben Anm. 44.

76) H. AUBIN, Die deutschen Stadtrechtslandschaften des Ostens. In: Vom deutschen Osten, hg. H. KNOTHE (= Veröff. d. Schles. Ges. f. Erdkunde e. V. u. d. Geograph. Inst. d. Uni. Breslau 21, 1934), zuletzt in: Die Stadt des Mittelalters, Bd. 2, hg. C. HAASE (= Wege der Forschung 244, 1972), S. 233.

77) Vgl. oben Anm. 23.

deren Übergriffen befreit zu entwickeln. Diese Freiheiten genossen von den königlichen *hospites* nur die *hospites regni* — es ist kein Zufall, daß das zweite erhaltene Privileg einer *hospites*-Gemeinschaft den *primi hospites regni* in Siebenbürgen ausgestellt wurde —, und nur teilweise die *hospites castri*, die in gewisser Hinsicht noch dem Komitat untergeordnet waren ⁷⁸⁾. Später gaben auch einige Feudalherren ihren Gästen Freiheiten, die denen der *hospites regni* entsprachen ⁷⁹⁾. Die vom König ausgestellten Gästprivilegien nannte die königliche Kanzlei immer Freiheiten, *libertates*. Fügedi hat darauf hingewiesen, daß die Könige einer anderen Stadt nie das Recht, sondern die Freiheit von Stuhlweißenburg geschenkt haben ⁸⁰⁾. Er bestreitet darum, daß man von einem Stuhlweißenburger Stadtrecht sprechen kann, obzwar

78) Sie waren also irgendwie dem Burggespan untergeordnet. Vgl. z. B. 1208, *conterminatur terre hospitum Ferrei castri, cuius ville nomen Rodina*. RA (wie Anm. 31) I, Nr. 237. — 1259–70, *hospites castri nostri de Barana super terra seu possessione nostra Azyag vocata residentes*. Ebd., I, Nr. 1667. (Sie tragen slavische Namen.) — 1270, *hospites castri nostri Trinchiniensis*. Hazai Okmánytár (wie Anm. 17) VI, Nr. 123. Es waren die Bewohner des Dorfes Zamar, ebd., Nr. 70. — 1271, Der König verschenkt *terram castri Zaladiensis Kebele vocatam . . . in qua nunc hospites eiusdem castri dicuntur residere*. Zala vármegye története. Oklevéltár [Geschichte des Komitates Zala, Urkundenbuch] (künftig: Zalai Oklevéltár), hg. I. NAGY, D. VÉGHELY u. a., Bd. I, Budapest 1886, Nr. 45. — 1284, *quandam terram Castri nostri Huntensis Hunt uocatam, super qua sub iurisdictione Castri predicti populi sub libertate hospitum residebant*, ÁUO (wie Anm. 21) IX, Nr. 270. — 1291, *terram hospitum castri nostri Castri Ferrey de Hydegse, Alber vocatam, UB Burgenland* (wie Anm. 44) II, Nr. 351. — 1291, *terram nostram Chehy vocatam iuxta aquam Zaua in campis in Comitatu Zagradiensi existentem, super qua hospites eiusdem castri nostri residebant*. ÁUO (wie Anm. 21) V, Nr. 15. — 1294, *terram nostram Mysser uocatam in Comitatu Posoniensi . . . super qua [olim] hospites Castri nostri Posoniensis residebant*. Ebd., XII, Nr. 448. — Die späteren Angaben zeigen, daß die Siedlungen der *hospites castri* verwüstet waren, und darum hat der König diese verschenkt. Es scheint also, daß die den Komitatsburgen dienenden Gast-siedler sich von ihrem Dienst durch Flucht befreit haben.

79) Z. B. der Propst von Jászó, 1243, RMA (wie Anm. 10) S. 462–464. — Der Bischof von Agram, 1244, Mon. ep. Zagr. (wie Anm. 38) I, Nr. 20. — Der Erzbischof von Gran (Keresztur), 1246, RMA (wie Anm. 10), S. 469–470. — Der Erzbischof von Kalocsa (Rimavölgy), 1268, ÁUO (wie Anm. 21) VIII, Nr. 143. — Der Erzbischof von Kalocsa (Rimabánya), 1270, ebd., XII, Nr. 33. — Der Palatin Mois (Kosva), 1270, RMA (wie Anm. 10) S. 520–522, usw. — Auch der König gab Gastsiedlern der Feudalherren Freiheiten, meist in dem für die Grundherren ausgestellten Privileg. — Z. B. 1211, für die Abtei Topuszkó, Mon. ep. Zagr. (wie Anm. 38) I, Nr. 18. — Im allgemeinen besaßen die Gastsiedler der Feudalherren, besonders der weltlichen, weniger Freiheiten als die königlichen.

80) FÜGEDI, Középkori magyar (wie Anm. 25) S. 106: »Im 13. Jh. läßt sich weder ein ungarisches noch ein ausländisches Stadtrecht nachweisen. In der älteren Geschichtsschreibung wurde zwar vielfach von einem Stuhlweißenburger Stadtrecht gesprochen, doch ist in den Privilegien nur von den Freiheiten der Stuhlweißenburger (*libertas Albensium*) die Rede, nicht aber von einem Stadtrecht.«

das die ältere ungarische Forschung angenommen hat⁸¹⁾. Auf der Herbsttagung auf der Insel Reichenau im Jahre 1971 wurde diese These sehr intensiv diskutiert⁸²⁾. Meinerseits glaube ich, daß diese vom König erteilten Freiheiten nur die Grundlage zu der Entstehung des Rechtes einer gewissen Stadt oder Gastesiedlung bildeten, also nur ein Rahmen waren, und diesen Rahmen konnten die Städte selbst durch ihre eigenen munizipalen Gewohnheiten weiter ausbauen. In einigen Fällen wissen wir bestimmt, daß die Städte ein *ius statuendi* gehabt haben, so in Agram⁸³⁾. Fanden wir in den Privilegien der verschiedenen Gastesiedlungen sehr wenige Unterschiede, so unterscheiden sich im Gegensatz dazu die späteren Stadtrechte oft stark voneinander.

Wir müssen ferner festhalten, daß nicht alle Gäste in den Genuß der *hospites*-Freiheiten kamen⁸⁴⁾, d. h. aber nicht, daß das den *hospites* verliehene Recht durch das Attribut »deutsch« etwa inhaltlich besser bestimmt werden könnte⁸⁵⁾. Dieses Recht oder diese Freiheiten haben, wie wir sahen, besonders die *Latini* entwickelt; aber schon vor dem Mongoleneinfall (1241) finden wir solche Ungarn oder Slawen, die dieselbe Freiheit hatten wie die Deutschen oder die *Latini*⁸⁶⁾. Es gab auch armenische *hospites* in Ungarn, die dieselbe Freiheit wie die anderen Gastsiedler erhielten⁸⁷⁾. Ferner gehörten nicht alle deutschen Siedler des Landes zur Gruppe der

81) So z. B. B. HÓMAN, A magyar városok az Árpádok korában [Ungarische Städte in der Arpadenzeit]. Budapest 1908, S. 32–33: »Wir können sagen, daß in der Arpadenzeit die ungarischen Städte zu einer Städtefamilie gehört haben, als deren Haupt das Stuhlweißenburger Recht galt.«

82) Protokoll Nr. 169 (wie Anm. 66) S. 92–94, 171, 185.

83) GROTHUSEN (wie Anm. 54) S. 128–130. — Das bedeutet aber nicht, daß jene Städte, die dieses Recht nicht ausdrücklich erhalten haben, es nicht dennoch ausüben konnten.

84) So jene *hospites*, die man verschenken konnte. Z. B. Mon. Strig. (wie Anm. 43) I, Nr. 89. — Levéltári Közlemények [Archivmitteilungen] 2, 1924, S. 156–157: *Predium de mura dedi nepoti meo cum I. aratro et II. mancipiis et cum omnibus liberis hospitibus, qui super terram illam morantur. Item terram de Krapuna cum omnibus liberis hospitibus, qui super terram illam morantur, nepoti meo concessi.*

85) Vgl. ZIMMERMANN (wie Anm. 24) S. 81–82, ferner seinen Diskussionsbeitrag auf der Reichenau-Tagung, Protokoll Nr. 169 (wie Anm. 66) S. 84–85.

86) 1217, Garamszentbenedek: *cuiuscumque nationis homines, Saxones videlicet, Hungarii, Sclavi seu alii ad terram monasterii sancti Benedicti de Goron [commorandi cau]sa iam convenerunt vel convenire voluerint, prerogativa eiusdem libertatis iure perpetuo gaudeant, que hospites nostri in Pesth, Albe vel Bude commorantes.* Cod. Slov. (wie Anm. 20) I, Nr. 227. Vgl. auch oben Anm. 57. 1231, *hospitibus iuxta castrum Valkow commorantibus, videlicet Teutonicis, Saxonibus, Hungaris et Sclavis... libertatem talem constituimus, RMA* (wie Anm. 10) S. 434. — 1240, *accedentes ad nostram presenciam hospites nostri tam Hungari quam Teutonici in suburbio castri de Bors commorantes... talem eis concessimus libertatem... AUO* (wie Anm. 21) VII, Nr. 65.

87) 1243, *Armeni... ad hospitandum congregati* werden in ihren Privilegien bestätigt. Mon. Strig. (wie Anm. 43) I, Nr. 434.

hospites. Es ist bekannt, daß die Dörfer, die den Namen Németsi hatten, von Deutschen besiedelt waren⁸⁸). Die Bewohner von Németsi im Komitat Veszprém waren Hundeschläger des Königs. Erst im Jahre 1275 hat König Ladislaus IV. einen gewissen Hemo (ein deutscher Name) aus Németsi *de statu et conditione Leporiferorum nostrorum* eximiert⁸⁹).

2. Die Siedlungswelle des 13. Jahrhunderts

Das spätestens zu Beginn des 13. Jahrhunderts ausgebildete Freiheitssystem der *hospites* benutzte der König, als er neu angekommene Gastsiedler privilegieren wollte. Eine neue Einwanderungswelle deutscher *hospites* begann schon in den 1220er Jahren, wurde aber nach den Verheerungen von 1241 immer bedeutender. Der König erließ jetzt die Privilegien im Interesse der Vermehrung der Siedlungen und nicht nur zum Schutze der *hospites*. Die Siedlungen stärkten die Macht des Königs, auch wenn man nur den finanziellen Nutzen betrachtet. Die neue Wende in der Gastsiedlerpolitik des Herrschers zeigt sich in den veränderten Arengen der Privilegien. Die Zahl des Volkes, die Bestrebungen nach Erhöhung der Bevölkerungszahl werden nicht mehr aus den Augen gelassen. Diese Arengen finden wir sowohl in solchen Privilegien, welche städtischen, wie auch in solchen, welche dörflichen Gastsiedlern erteilt wurden. Dieser Arengentyp kommt zum ersten Mal 1242 vor⁹⁰).

88) MÁLYUSZ, A középkori magyar (wie Anm. 2) S. 266.

89) CD (wie Anm. 18) V/2, S. 253.

90) 1242, Agram: *Regum celsitudo requirit et sublimium dignitati debetur, ut tanto amplius in multitudine plebis gaudeat, quanto ipsi auctoritate ceteros antecellunt*. Mon. civ. Zagr. (wie Anm. 40) I, Nr. 18. — 1242, Warasdin: *Cum in multitudine plebis regum gloria non modicum extollatur, regalis incumbit officio dignitatis quoslibet ad se confluentes eo amplecti fauore, ut sue gentis multitudo et fidelitate et numero augeatur*. Mon. civ. Varasd. (wie Anm. 31) I, Nr. 11. — 1244, Pest: *Cum in multitudine populorum regum ac principum gloria sumpmopere attendatur, non immerito regalis decrevit sublimitas suos subditos provisionibus amplioribus ordinare, ut populus sibi serviens et fidelitate et numero augeatur*. Mon. Bp. (wie Anm. 44) I, Nr. 27. Fast wörtlich stimmt dies mit dem Privileg der Zipser Adeligen überein, RMA (wie Anm. 10) S. 460. — 1253, Dobronya und Bábászék: *Ad regiam pertinet maiestatem precibus condescendere subditorum, ut sic fidelium numerus augeatur et regalis potencia latissime extendatur, cum regis sit proprium in multitudine populi gloriari*. RMA (wie Anm. 10) S. 482. Fast identisch sind die Arengen der Privilegien für Dés (1261, UB Siebenbürgen (wie Anm. 18) I, Nr. 95.), Sátoraljaujhely (1261, ÁUO (wie Anm. 21) VIII, Nr. 4.), Szőlős (1262, ebd., Nr. 23). — 1264, Dorf Berény: *Regum pertinet ad excellenciam, et dominancium conuenit dignitati, tanto amplius de maiori plebis numero gloriari, quanto ipsorum gloriam ex populi multitudine constat uberius augmentari*. RMA (wie Anm. 10) S. 506; usw. Diese Arengenform hat biblischen Ursprung. Vgl. Prov. 14, 28: *In multitudine populi dignitas regis: et in paucitate plebis ignominia principis*.

Art und Weise des neuen Siedlungsprozesses sind vor allem an den Beispielen Pest und Ofen gut zu erkennen. Pest, auf dem linken Donauufer gelegen, beherbergte ein Zentrum der königlichen Dienstleute unter der Leitung des Vizepalats, anscheinend eine Siedlung mohammedanischer Kaufleute und vielleicht auch slawischer Schiffer und wurde um 1220 von Deutschen besiedelt, die noch vor 1235 einen – verlorenen – Freiheitsbrief erhalten haben⁹¹⁾. Ihren Herkunftsort kennen wir zwar nicht, aber von einem ihrer Führer, der Ritter Werner hieß, wissen wir, daß er eine Zeitlang noch seinen Grundbesitz in Österreich behielt⁹²⁾. Wir können daraus folgern, daß die anderen auch Österreicher oder Süddeutsche gewesen sein könnten. Zu dieser Zeit wurden wahrscheinlich auch auf dem rechten Donauufer, in Klein-Pest, *Saxones* genannte *hospites*, die Weinbauern waren, angesiedelt⁹³⁾. Nach 1241 wollte der König vorläufig die alte Siedlung zur Entwicklung anregen und erließ deshalb 1244 das schon erwähnte, dem Stuhlweißenburger (und offensichtlich auch dem früheren Freiheitsbrief) ähnliche Pester Privileg⁹⁴⁾. Nach einigen Jahren siedelte der König einen Teil der Bewohner von Pest auf das rechte Donauufer, auf den Ofener Berg, um und gründete auf diese Weise die Stadt Ofen⁹⁵⁾. Seitdem benutzte diese Stadt den Freiheitsbrief und das Siegel von Pest⁹⁶⁾. Das Gebiet der neuen Stadt war aber bis dahin keineswegs unbewohnt. Ungarische *hospites* und königliche Dienstleute wohnten hier, und an der Donau hatten sie auch einen *portus*⁹⁷⁾. Die Pester Freiheitsrechte genossen aber vorläufig nur die Bürger der neuen Stadt auf dem Festungsberg (*castrum*). Ein erheblicher Teil von ihnen war deutscher Abstammung, aber es lebten unter ihnen auch einige aus verschiedenen Teilen des Landes zugewanderte Ungarn und Slawen⁹⁸⁾. Die *hospites* im Suburbium

91) Vgl. Gy. GYÖRFFY, Budapest története az Árpád-korban [Geschichte von Budapest in der Arpadenzeit]. In: Budapest Története, hg. L. GEREVICH, I, Budapest 1973, S. 281–286. – A. KUBINYI, Die Anfänge Ofens (= Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen, Reihe I. Gießener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des Europäischen Ostens 60, 1972). Beide Werke behandeln die Geschichte der ungarischen Hauptstadt in der Arpadenzeit.

92) Mon. Bp. (wie Anm. 44) I, Nr. 18–20. – GYÖRFFY, Les débuts (wie Anm. 27) S. 264.

93) 1240: *theutonicis de maiori Pest*, bzw. *a Saxonibus de minori Pest*. Mon. Bp. (wie Anm. 44) I, Nr. 23.

94) Ebd., Nr. 27.

95) Vgl. die in Anm. 91 genannten Werke. – FÜGEDI, Entstehung (wie Anm. 25) S. 113–114. usw.

96) A. KUBINYI, Buda város pecséthasználatának kialakulása [Die Entwicklung des Siegelgebrauchs der Stadt Ofen]. In: Tanulmányok Budapest multjából 14, 1961, S. 125–128.

97) Vgl. Anm. 91, 95, 96. – Der *portus* wird in einer Urkunde von 1336 erwähnt. Er soll aber schon im 13. Jh. dort gewesen sein. Anjoukori Okmánytár. Codex diplomaticus Hung. Andegavensis (künftig: Cod. Andeg.) hg. I. NAGY, Bd. III, Budapest 1883, Nr. 213.

98) Vgl. besonders die in Anm. 91 zitierten Werke. – Die ungarischen Bürger des *castrum* hatten schon in der Mitte des 13. Jhs. eine Personalpfarre in der Burg (Magdalenenkirche)

scheint man erst vom Ende des Jahrhunderts an als Bürger betrachtet zu haben ⁹⁹⁾. Wahrscheinlich konnten die aus Pest Umgesiedelten nicht das ganze Gebiet des Festungsberges in Besitz nehmen. Das beweist neben der ungarischen und slawischen Minderheit auch die große Zahl der neu hinzugekommenen Deutschen. Sie kamen auch aus dem Ausland, hauptsächlich aus Österreich, so aus den Wiener Ritterbürgerfamilien Preussel und Greyf ¹⁰⁰⁾; weiterhin sind Regensburger bezeugt ¹⁰¹⁾. Aber es sind auch viele Ungarndeutsche gekommen, so aus Tirnau ¹⁰²⁾ und Karpfen ¹⁰³⁾ sowie aus Radna in Siebenbürgen ¹⁰⁴⁾.

Wir können annehmen, daß die deutschen Siedlungen im mittleren Teil Ungarns nach Pester oder Ofener Muster angelegt wurden; d. h., daß der große Siedlungsprozeß des 13. und 14. Jahrhunderts in erster Linie schon bislang in Ungarn ansässige Deutsche in dieses Gebiet brachte, zu denen außerdem noch Österreicher kamen. Es läßt sich in diesem Raum nicht beweisen, daß aus älteren Siedlungen geschlossene Gruppen von Deutschen auszogen, um eine neue Siedlung zu gründen. Das zeigen auch die Dorfnamen. Bis zum Ende des 12. Jahrhunderts hatte man Dörfer, die eine fremdsprachige Bevölkerung hatten, mit Namen benannt, die aus dem ungarischen Namen der jeweiligen Nationalität und dem Suffix »i« zusammengesetzt waren. Solche Dorfnamen waren im ganzen Lande verbreitet. Mályusz hat 1939 35 »Németi« (Dorf der Deutschen), je 17 »Csehi« und »Oroszi« (Dorf der Tschechen bzw. Russen), 13 »Tóti« (Dorf der Slawen), 12 »Horváti« (Dorf der

gegründet; dort wählten sie ihren eigenen Pfarrer. Vgl. z. B. Mon. Bp. (wie Anm. 44) I, Nr. 311. — A. KUBINYI, Topographic Growth of Buda up to 1541. In: Nouvelles études historiques publiées à l'occasion du XIIe Congrès International des Sciences Historiques par la Commission Nationale des Historiens Hongrois, Bd. 1, Budapest 1965, S. 138–139. — HERTA BERTALAN, Mittelalterliche Baugeschichte der Maria-Magdalena-Pfarrkirche (später Garnisonskirche) in der Budaer (Ofner) Burg. In: Acta Technica Ac. Scient. Hung. 67, 1970, S. 227–248. — Über den Ratsherrn Martinus Sclavus vgl. Gy. SZÉKELY, Le développement de la magistrature de la ville de Buda au XIVe siècle. In: Folia Diplomatica (wie Anm. 19), Bd. 1, S. 284–285.

99) Vgl. KUBINYI, Die Anfänge (wie Anm. 91) S. 80.

100) Preussel: KUBINYI, Buda város (wie Anm. 96) S. 127. — Greif: Mon. Bp. (wie Anm. 44) I, Nr. 54, 56, 57. — Vgl. über diese Familien z. B. R. PERGER, Die Grundherren im mittelalterlichen Wien. In: Jahrbuch des Vereines für Geschichte der Stadt Wien 23/25, 1967/69, S. 55–63.

101) So z. B. die Kratzer, vgl. A. KUBINYI, Soziale Stellung und Familienverbindungen des deutschen Patriziats von Ofen in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. In: Archiv für Sippenforschung und alle verwandten Gebiete 36, 1970, S. 449.

102) Ebd., S. 447.

103) RA (wie Anm. 31) II/2, Nr. 2864.

104) SZÉKELY, Le développement (wie Anm. 98) S. 288.

Kroaten) und 8 »Olaszi« (Dorf der *Latini*) gefunden, also 35 deutsche und 59 slawische Dörfer ¹⁰⁵⁾.

Seit dem 13. Jahrhundert wurden die neu angesiedelten Dörfer anders benannt. Es begegnet nun die Benennung der Nationalität mit dem Wort »falu«, also Dorf, oder der Name des Besitzers bzw. des Siedlers, mit dem Wort »falva«, d. h. das Dorf von jemandem. Jetzt entstehen 60 »Tótfalu« (Slawendorf), 20 »Oroszfalu« (Russendorf), 17 »Németfalu« (Deutschendorf), je 8 »Magyarfalu« und »Olaszfalu« (Ungarndorf bzw. Lateinerdorf), je 2 »Szászfalu«, »Jászfalu«, »Oláhfalu«, »Horvátfalu« (Sachsendorf, Jazygendorf — die Jazygen waren die mit den türkischen Kumanen in der Mitte des 13. Jahrhunderts eingewanderten Alanen [Osseten] —, Walachendorf und Kroatendorf), endlich ein Rácfalu (Raitzendorf). Also 19 deutsche bzw. sächsische Dörfer gegen 83 slawische und 20 andere ¹⁰⁶⁾.

Die Verteilung der Dörfer nach dem »Németi« und »Németfalu«-Typ.

»Németi«-Typ			»Németfalu«-Typ			Nationalität
Name	Zahl	%	Name	Zahl	%	
Németi	35	34,3	Németfalu	17	13,9	deutsche
—			Szászfalu	2	1,6	sächsische
Csehi	17	16,7	—			tschechische
Horváti	12	11,8	Horvátfalu	2	1,6	kroatische
Oroszi	17	16,7	Oroszfalu	20	16,5	russische
Tóti	13	12,8	Tótfalu	60	49,2	slawische ¹⁰⁷⁾
—			Rácfalu	1	0,8	raitzische ¹⁰⁸⁾
Olaszi	8	7,7	Olaszfalu	8	6,6	latinische
—			Oláhfalu	2	1,6	walachische
—			Jászfalu	2	1,6	jazygische
—			Magyarfalu	8	6,6	ungarische
Zusammen	102	100,0	Zusammen	122	100,0	

Die Dörfer mit diesem Namenstyp liegen fast ausnahmslos in den Grenzgebieten. In der Großen Ungarischen Tiefebene fehlt er sozusagen ganz, und in Transdanubien kommt er nur in den westlichen Komitaten vor, ferner im südlichen Teil

105) MÁLYUSZ, A középkori magyar (wie Anm. 2) S. 273–284.

106) M. KÁZMÉR, A »falu« a magyar helynevekben (XIII–XIX. század) [Das Wort »falu« in den ungarischen Ortsnamen des 13.–19. Jhs.]. Nyelvészeti tanulmányok 13, Budapest 1970, S. 40–43. — Ich habe nur die mittelalterlichen Angaben benützt.

107) Man kann Slowaken, Slowenen (»Wenden«) und Kajkavac unter dieser Bezeichnung finden.

108) D. h. Serben.

der Komitate Baranya und Somogy ¹⁰⁹). Auch die Dörfer mit der -»falva«-Form sind in diesen Gebieten zu finden. Dieser Typ war weit mehr verbreitet als der -»falu«-Typ. Ausnahmen bilden nur die südlichen Komitate Transdanubiens (Vas, Zala, Somogy und Baranya), wo sehr viele Dörfer mit der -»falva«-Namensform gegründet wurden. Aus dem Mittelalter sind 2387 Dörfer mit dieser Namensform belegt, davon fallen auf die vier südtransdanubischen Komitate 535, d. h. 22,4^{0/0} aller Dörfer des -»falva«-Typs. In Mittelungarn fehlt aber diese Form, wie schon die -»falu«-Form, fast ganz. In den mittelalterlichen Komitaten Komárom, Esztergom, Pilis, Fejér, Bodrog, Pest, Heves, Borsod, Szabolcs, Külső-Szolnok, Békés, Csongrád, Csanád und in Jazygien-Kumanien finden wir im Mittelalter zusammen nur 50 solche Dörfer, also 2,1^{0/0} aller Dörfer mit dieser Namensform ¹¹⁰). Mit den Ortsnamen der -»falva«-Form mußten wir uns darum eingehend beschäftigen, weil der ungarische Philologe Elemér Moór die Häufigkeit dieses Ortsnamentyps dem deutschen Einfluß zugeschrieben hat ¹¹¹). Aber das kann man höchstens in den südwestlichen Komitaten (Vas und Zala) oder in der Zips annehmen, nicht aber im Komitat Valkó (in Syrmien zwischen der Drau und der Save), von wo die meisten Dörfer mit der -»falva«-Form (239, d. h. 10,0^{0/0} aller Dörfer) belegt sind, oder im Széklerland (123 Dörfer, 5,1^{0/0}) ¹¹²). Auch andere, philologische und historische Argumente sprechen gegen eine solche Annahme ¹¹³).

Zwar stellen diese ohne Zweifel als Neugründungen anzusprechenden Dörfer wahrscheinlich nur einen Teil der neuen Ansiedlungen dar, doch zeigt ihre Verteilung im Lande immerhin, daß im mittleren Teil Ungarns wahrscheinlich nur sehr wenige neue Siedlungen gegründet wurden. Ich betone, daß ich von neuen Siedlungen sprach. Denn der Mongoleneinfall machte notwendig, daß man viele ältere, verwüstete Dörfer neu aufbauen mußte; dies waren aber keine neuen Siedlungen ¹¹⁴). Die zahlenmäßige Verteilung der Namen einzelner Nationalitäten bei der Benennung neuer Dörfer zeigt aber, daß man in der Siedlungswelle des 13. und 14. Jahrhunderts

109) Vgl. die erste Kartenbeilage bei KÁZMÉR (wie Anm. 106). — Die Dörfer mit der Németi-Form sind dagegen überall im Lande verbreitet. — Vgl. die Karten bei MÁLYUSZ (wie Anm. 2) S. 275 (Csehi, Horváti, Olaszi); S. 279 (Németi); S. 283 (Oroszi, Tóti).

110) KÁZMÉR (wie Anm. 106) S. 62–63.

111) E. MOÓR, Westungarn im Mittelalter im Spiegel der Ortsnamen (= Acta litterarum ac scientiarum reg. universitatis hung. Francisco-Josephinae. Sectio philologica 10, Szeged 1936) S. 221–222.

112) KÁZMÉR (wie Anm. 106) S. 62 und die zweite Kartenbeilage, ebd.

113) Vgl. die Kritik der Behauptungen von Moór mit Angaben der älteren Literatur bei KÁZMÉR (wie Anm. 106) S. 53–58.

114) Gy. GYÖRFFY, Einwohnerzahl und Bevölkerungsdichte in Ungarn bis zum Anfang des XIV. Jahrhunderts (= Studia Historica Academiae Scientiarum Hungaricae 42, Budapest 1960) S. 21–24.

nicht in jedem Fall mit deutschen Siedlern rechnen muß¹¹⁵⁾. Bei dieser Siedlungswelle wurden anscheinend die Waldgebiete besiedelt; denn die meisten Dörfer mit der »falva«-Namensform liegen in diesen Gebieten¹¹⁶⁾.

Die Deutschen, die sich im mittleren Teil des Landes und im südlichen Transdanubien im 13. und 14. Jahrhundert niedergelassen haben, kamen aus verschiedenen Gebieten, vergrößerten den Anteil der deutschen Bevölkerung in den älteren Siedlungen und gründeten sogar einige neue Ortschaften. Deutsche Bevölkerung lebte schon vor der Siedlungswelle des 13. Jahrhunderts in zwei wichtigen Städten des Komitats Baranya, in Fünfkirchen und Pécsvárad. In beiden wohnten sie mit den *Latini* — die ein besonderes Stadtviertel bildeten — zusammen¹¹⁷⁾. In Fünfkirchen hieß der *maior hospitium* 1181 Hermann, unter den Leitern der Stadt finden wir Namen deutscher, französischer und ungarischer Herkunft¹¹⁸⁾. Diese Stadt war kein königlicher Besitz, sondern gehörte dem Bischof, sie bewahrte aber immer ihre Bedeutung, und es ist wahrscheinlich damit zu erklären, daß der Nachschub der deutschen Bevölkerung stets gesichert war¹¹⁹⁾. Das Deutschtum von Pécsvárad nahm an Stärke allmählich ab, was mit dem wirtschaftlichen Rückgang der Stadt zusammenhängt¹²⁰⁾. Auch in den anderen bedeutenden alten Städten des Landes, Gran¹²¹⁾ und Stuhlweißenburg¹²²⁾, lebten in der Mitte des 13. Jahrhunderts Deutsche in mehr oder weniger großer Anzahl.

115) Siehe oben Anm. 106. — Auch die Ortsnamen mit der -falva Namensform zeigen dasselbe. Ungefähr 1400 Dörfer haben als Attribut neben »-falva« einen weltlichen Personennamen. Die meisten dieser Namen sind ungarischen oder slawischen und nur sehr wenige türkischen, deutschen oder französischen Ursprungs. Vgl. KÁZMÉR (wie Anm. 106) S. 105–106.

116) Man muß nur die Kartenbeilagen bei KÁZMÉR mit der pflanzenhistorischen Karte von K. KOGUTOWICZ, Dunántul és Kisalföld irásban és képbén [Transdanubien und die kleine Tiefebene in Schrift und Bild], Bd. 1, Szeged 1930, III. Beilage zwischen den S. 80–81, vergleichen.

117) Gy. GYÖRFFY, Az Árpád-kori Magyarország történeti földrajza. Geographia historica Hungariae tempore stirpis Arpadianae, Bd. 1, Budapest 1963, S. 255, 359–360, 366.

118) Ebd., S. 357–359.

119) Vgl. unten Anm. 158–161.

120) Noch 1349 lebten bestimmt einige Deutsche in Pécsvárad. Codex diplomaticus domus senioris comitum Zichy de Zich et Vásonkeő. A zichi és vásonkeői gróf Zichy-család idősb ágának okmánytára, hg. IMRE NAGY, IVÁN NAGY u. a. (künftig: Cod. Zichy), II, Nr. 253.

121) SCHÜNEMANN, Entstehung (wie Anm. 63) S. 92–120.

122) Zwar kenne ich erst zu 1329 einen Stuhlweißenburger Bürger, der einen deutschen Namen trägt (*comes* Nekkel). Ungarisches Staatsarchiv, Collectio Antemohácsiana (künftig: DL.), Nr. 40 563, 49 243; aber man kann nicht bezweifeln, daß früher nicht nur *Latini* und Ungarn, sondern auch Deutsche in Stuhlweißenburg gewohnt haben. — Der *vicus Teutonicalis* wird zuerst 1407 erwähnt. L. NAGY, Székesfehérvár (wie Anm. 4) S. 207. Anm. 21. Er konnte auch diese Gasse lokalisieren. — FÜGEDI, Stadtplan (wie Anm. 25) S. 130 Anm. 136, erwähnt nur eine Angabe von 1446.

Wahrscheinlich fällt in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts die Gründung einiger ausgesprochen deutscher Städte. In zwei Fällen entstanden Doppelstädte. Im Bischofsitz Waitzen unterscheidet man zuerst 1319 die *civitas hungaricalis* und die *theutonicalis* ¹²³⁾, in Plintenburg (Visegrád), das im 14. Jahrhundert die Residenz des Königs war ¹²⁴⁾, erscheint in dieser Zeit ebenfalls diese Unterscheidung ¹²⁵⁾. In beiden Fällen ist es wahrscheinlich, daß die Gründung der *civitas theutonicalis* verhältnismäßig spätem Datums ist. Im Falle von Waitzen kann man zeigen, daß die *civitas hungaricalis* bereits vor der Gründung der *civitas theutonicalis* bestand. Hier sind beide Städte auch topographisch zu unterscheiden ¹²⁶⁾. Welche Verwaltungsbeziehungen zwischen den beiden Städten — der deutschen und ungarischen — existierten, ist leider unbekannt. Im 15. Jahrhundert hatten sie schon einen gemeinsamen Rat, dennoch kann man aus der Intitulatio einer Urkunde aus dem Jahr 1468 aus Waitzen auf eine gewisse Verwaltungsspaltung folgern: . . . *iudex iuratique civis utriusque civitatis Teotonicalis quam Ungaricalis Waciensis*. Der gemeinsame Richter der Stadt war damals ein Ungar ¹²⁷⁾. Waitzen und Plintenburg wurden allmählich ungarisch, und am Anfang des 16. Jahrhunderts spielte das Deutschtum in ihnen offenbar keine Rolle mehr ¹²⁸⁾.

Plintenburg gegenüber, am anderen Ufer der Donau, lag Maros, welches 1324 das Stadtprivileg erhielt und damals den Namen Freistadt erhalten hat ¹²⁹⁾. Maros gehörte zur großen Gruppe der ungarischen *oppida*. Damit stellt sich die Frage nach der deutschen Bevölkerung außerhalb der Städte. Die *oppida* waren solche Siedlungen, die zwischen den *civitates* und den Dörfern standen; sie sind am ehesten mit den österreichischen Märkten zu vergleichen ¹³⁰⁾. Zwar bestand in Ungarn zwischen

123) Mon. Strig. (wie Anm. 43) II, Nr. 877.

124) Vgl. M. HÉJJ, Visegrád, Budapest 1957, S. 11.

125) E. MÁLYUSZ, A mezővárosi fejlődés [Die Entwicklung der Marktflecken]. In: Tanulmányok a parasztság (wie Anm. 70) S. 174.

126) Ebd., S. 175.

127) Pest megye történetének okleveles emlékei 1002–1599-ig [Urkundliche Denkmäler zur Geschichte des Komitats Pest von 1002 bis 1599]. hg. L. BARTFAI SZABÓ (künftig: Pest megye), Budapest 1938, Nr. 958.

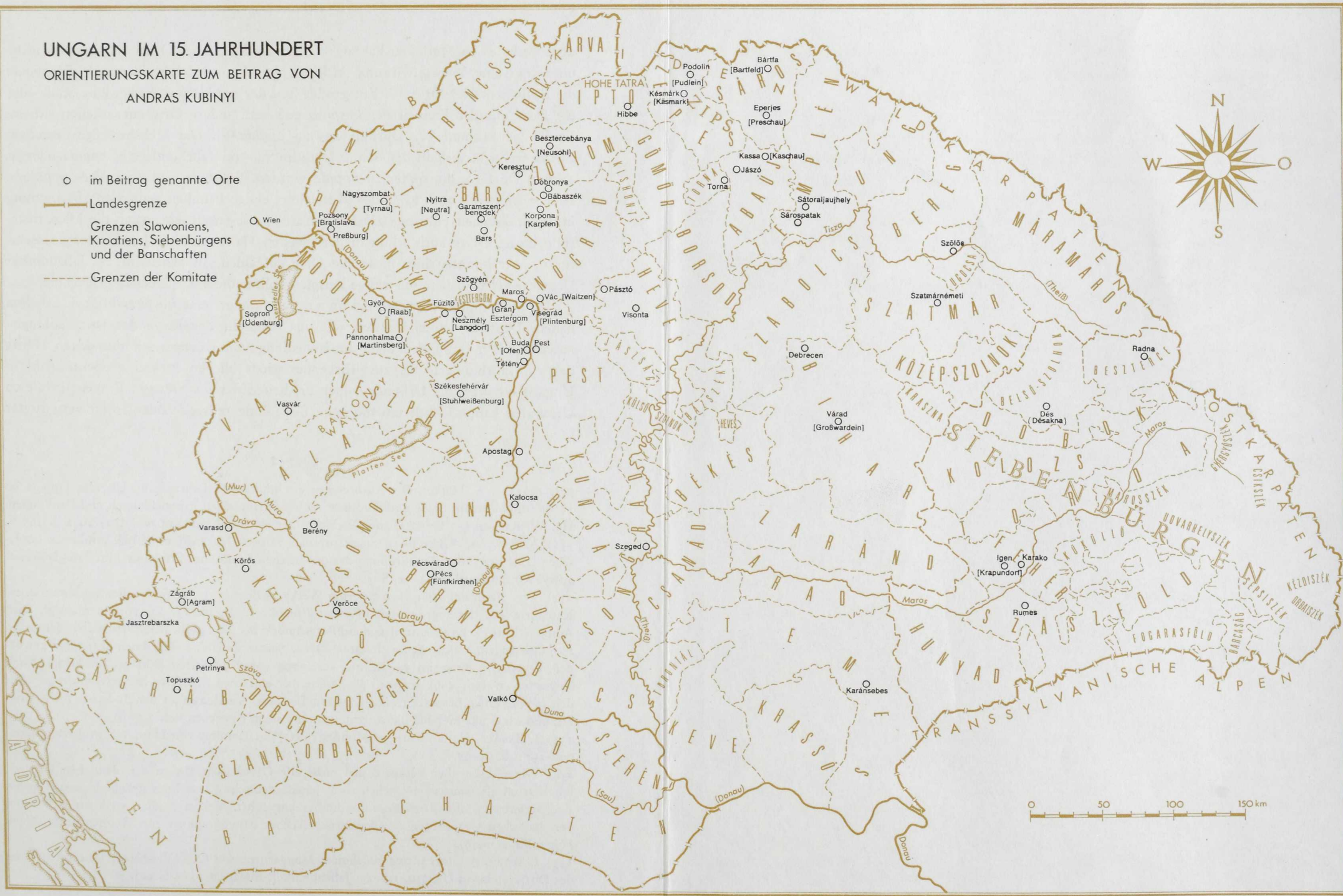
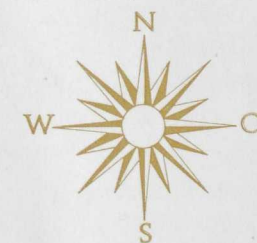
128) König Matthias hat zwar in Visegrád 1474 Sachsen angesiedelt (KAINDL (wie Anm. 2) Bd. 2, S. 20), aber dies hatte keine große Wirkung. Natürlich blieben einige deutsche Familien in diesen Städten, so z. B. die Eisen in Waitzen. Vgl. CHRISTA SCHAPER, Wolfgang Eysen und sein Bildnis. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 45, 1954, S. 387–396.

129) CD (wie Anm. 18) VIII/2, S. 514–517.

130) Über die *oppida* vgl. MÁLYUSZ, A mezővárosi fejlődés (wie Anm. 125) S. 128–129. — Gy. SZÉKELY, Le développement des bourgs hongrois à l'époque du féodalisme florissant et tardif. In: Annales universitatis scient. Budapestinensis de R. Eötvös nominatae. Sectio Historica 5, 1963, S. 53–87. — VERA BÁCSKAI, Magyar mezővárosok a XV. században [Ungarische Marktflecken im 15. Jh.] (= Értekezések a történelmi tudományok köréből 37, Buda-

UNGARN IM 15. JAHRHUNDERT
 ORIENTIERUNGSKARTE ZUM BEITRAG VON
 ANDRAS KUBINYI

- im Beitrag genannte Orte
- Landesgrenze
- - - Grenzen Sloweniens, Kroatiens, Siebenbürgens und der Banschaften
- - - Grenzen der Komitate



dem Recht einen Markt zu halten, und der Stellung eines Ortes als *oppidum* nicht unbedingt eine Wechselwirkung, in ihrer Umgebung spielten aber auch die *oppida* die Rolle zentraler Orte ¹³¹). Ein großer Teil der *oppida* war früher eine Stadt oder ein Dorf mit der Freiheit der *hospites* gewesen; andere Orte entwickelten sich im Laufe des 14. und 15. Jahrhunderts zu *oppida* ¹³²). Die Mehrheit der deutschen Bevölkerung außerhalb der Städte lebte im 14.–15. Jahrhundert in *oppida* oder in solchen Dörfern, die später zu *oppida* wurden. Freistadt war ein solches *oppidum*. Hier scheinen bis zum Ende des Mittelalters einige Familien deutscher Abstammung in der städtischen Führungsschicht vertreten gewesen zu sein, wenn die Magyarisierung dieses Ortes auch schon in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts einsetzte ¹³³). Wir konnten hier nicht alle Orte aufzählen, an denen im 14. Jahrhundert Deutsche gelebt haben, nur einige Beispiele sollten diese Frage besser beleuchten.

Da nicht nur in Dörfern, die im 13. Jahrhundert eine *hospites*-Freiheit erhalten haben, Deutsche lebten, müssen wir uns nunmehr der Frage der Dorfsiedlungen zuwenden ¹³⁴). Urkunden über die Besiedlung von Dörfern seit der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts bis zur Türkenherrschaft blieben in viel größerer Zahl in Ungarn erhalten, als Urkunden über Freiheiten der *hospites* ¹³⁵). Es geht in diesen Urkunden hauptsächlich um die neue Besiedlung teilweise oder völlig verwüsteter

pest 1965). — E. FÜGEDI, Die Ausbreitung der städtischen Lebensform. Ungarns Oppida im 14. Jahrhundert. In: Stadt und Stadther in 14. Jahrhundert. Entwicklungen und Funktionen. Hg. W. RAUSCH (= Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas, Bd. 2) 1972, S. 165 ff. ¹³¹) A. KUBINYI, A középkori magyarországi városok hierarchikus térbeli rendjének kérdése [Zur Frage der Rangordnung der ungarischen Städte im Mittelalter]. In: Településtudományi Közlemények 23, 1972, S. 58–71.

¹³²) Vgl. die in der Anm. 130 zitierten Werke. — Bis ins 15. Jh. findet man noch eine dritte Kategorie, die der sogenannten *liberae villae*, die schon im 13. Jh. vorkommt. Vgl. oben Anm. 59 (1291). Es scheint, daß diese Bezeichnung bis ins 14. Jh. jene Ortschaften der freien *hospites* trugen, welche keine *civitates* waren. Später sind viele von ihnen zu *oppida* geworden. *Oppida* kommen im 13. Jh. nur vereinzelt vor. Die »freien Dörfer«, die keine *oppida* geworden waren, sind im 15. Jh. meist zu einfachen Dörfern herabgesunken. — Mit den *liberae villae* beschäftigt sich Erzsébet Ladányi, Assistentin an der Budapester Universität, und ich danke hier für die Anregungen, die sie mir gegeben hat.

¹³³) I. BAKÁCS, Hont vármegye Mohács előtt [Das Komitat von Hont vor Mohacz], Budapest 1971, S. 64–65.

¹³⁴) Wir müssen aber betonen, daß nicht alle Ortschaften, die in den deutschen Ostsiedlungskarten als deutsch angegeben sind, jemals deutsche Einwohner gehabt haben; dagegen sind andere, wirklich deutsche, nicht immer angeführt. Vgl. z. B. den Atlas zur Geschichte der deutschen Ostsiedlung (= Velhagen Klasings Monographien zur Weltgeschichte, Neue Folge, Bd. 4, 1958).

¹³⁵) I. SZABÓ, A falurendszer kialakulása Magyarországon (X–XV. század) [Die Entstehung des Dorfsystems in Ungarn, 10.–15. Jahrhundert], Budapest 1966, S. 107.

Dörfer, was auf einen Prozeß der Wüstung hinweist ¹³⁶). Auf die sehr interessante Problematik der Wüstungen kann ich an dieser Stelle nicht eingehen ¹³⁷).

Die Siedlungsurkunden unterscheiden sich von den Lokationsurkunden aus Nordungarn, welche Ähnlichkeiten mit den entsprechenden schlesischen bzw. polnischen Urkunden aufweisen ¹³⁸). Die Siedlungsurkunden, die aus dem mittleren Teil des Königreichs stammen, sind einfache protektionale Briefe, in denen man freie Personen, die in einem neu besiedelten Ort seßhaft werden möchten, in die Obhut des Königs oder einer anderen Behörde nimmt. Später kommt noch die Steuerfreiheit dazu, die anfangs nur in ein bis zwei Fällen begegnet, endlich eine Verordnung über die Bekanntmachung der Ansiedlung in den Marktorten ¹³⁹). Diese Urkunden setzen die Freizügigkeit der Bauern voraus, und besonders in der späteren Zeit wird auf dieses Recht ausdrücklich hingewiesen ¹⁴⁰). In erster Linie wurde also bei der Besiedlung mit einer bereits im Lande ansässigen Bevölkerung gerechnet. Angaben, die sich auf Siedlungsunternehmer beziehen, nennen meistens Grundbesitzer, die in der Nachbarschaft des neu besiedelten Gebietes über Besitz verfügten und von anderen Grundbesitzern das zu besiedelnde Gebiet in Pacht nahmen, da diese den Schwer-

136) Ebd., S. 139–188. — DERS., Hanyatló jobbágyság a középkor végén [Der Rückgang der Leibeigenen am Ende des Mittelalters]. In: Századok 72, 1938, 10–59.

137) Damit hat sich besonders Prof. SZABÓ beschäftigt, siehe Anm. 136. Nicht nur ganze Dörfer wurden wüst, sondern es gab außerdem viele *sessiones desertae* in den einzelnen Ortschaften. Vgl. auch Zs. P. PACH, Nyugat-európai és magyarországi agrárfejlődés a XV–XVII. században [Die Agrarentwicklung Westeuropas und Ungarns im 15.–17. Jh.], Budapest 1963, S. 65–67.

138) Vgl. oben Anm. 70.

139) Z. B. 1263, *quod quicumque libere condicionis homines super terram monasterii nostri Zaladiensis Burulfeulde vocatam . . . causa commorandi voluerint, libere veniant, soluto iusto terragio domino terre, et in ea secure commorentur, sub nostra et eiusdem monasterii nostri protectione speciali, et nullus ipsos homines sic libere ad predictam terram venire volentes impedire presummat, aut bonis ipsorum aliquatenus spoliare; et hoc ubique publice et solenniter volumus facere proclamari.* Zalai Oklevéltár (wie Anm. 78) I, Nr. 32. — 1263, *Quod quicumque libere condicionis homines ad terram Mathey comitis filij Nycholay de genere Chak, Bonchhyda uocatam, uenire uoluerint, causa commorandi libere ueniant et secure commorentur in eadem, tribus annis nihil soluturi pro terragio a tempore aduentus eorundem sed in quarto anno de singulis mansionibus, tria pondera domino terre pro terragio soluere teneantur, si quis autem recedere uellet de eadem, accepta licencia clara die, soluto terragio, edificysque suis uenditis, uenientibus ad eandem, liberam habeant recedendi facultatem; saluis rebus omnibus et personis sine herede uero decedens omnia bona sua cuicumque uoluerit libere possit pro anima sua hordinare volumus quod hec ordinacio per omnia fora libere proclametur.* Hazai Okmánytár (wie Anm. 17) V, S. 40. — Beide Urkunden sind königliche, und die Freiheiten sind denen der Gastsiedler ähnlich. — Siehe noch ausführlich SZABÓ, A falurendszer (wie Anm. 135) S. 107–109.

140) SOLYMOSSI (wie Anm. 38) S. 18–25.

punkt ihres Besitzes in weiter Entfernung hatten und das genannte Gebiet selbst nicht nutzen konnten. Professor István Szabó befaßte sich zuletzt mit dieser Frage und machte selbst nur wenige Angaben, in denen die Siedler in diesem Landesteil selbst Unternehmer waren und dafür besondere Freiheiten erhielten ¹⁴¹⁾.

Unabhängig davon gab es sicher in anderen Fällen auch solche Leute; da sie aber für ihre Tätigkeit keine erblichen Freiheiten erhielten — oder wenn ja, in einem geringen Maße — sind uns keine Angaben darüber erhalten. Einen solchen Fall können wir aufgrund des Privilegs von 1263 aus Füzitő nennen. Der König siedelte auf dem dortigen Gebiet der Benediktinerabtei von Martinsberg (Pannonhalma) *hospites* an und erteilte ihnen Freiheiten, in denen auch das Privileg der Stadt Ofen inbegriffen war. Füzitő liegt an der Donau, an der Straße Komárom-Gran, und war ein Fähr- und Zollort. Vor dem Mongoleneinfall lebte eine große Zahl der Dienstleute der Abtei hier. Der Ort hatte alle Möglichkeiten, um, wenn nicht eine Stadt, so doch ein *oppidum* zu werden. Der König bot zur Verwirklichung dieser Möglichkeiten seine Hilfe an, indem er *hospites* ansiedelte und ihnen die Ofner Freiheiten gewährte. Die *hospites* waren wahrscheinlich Deutsche, denn der König erwähnt den Besitz zweier Mühlen, die dem *villicus* Henc gehörten — der sicher ein Deutscher war und die Mühlen von dem Abt erhalten hatte. Diese Angabe läßt den Schluß zu, daß wir in der Person des Henc einen *locator* sehen können, der für seine Tätigkeit zwei Mühlen bekommen hat. Das Recht eines *villicus* konnte er nicht erblich erhalten haben, denn der Freibrief betont mit Bezug auf das Ofner Privileg *expressis verbis* das Recht, den *villicus* zu wählen ¹⁴²⁾. Es steht auf einem anderen Blatt, daß die Siedlung ihr Ziel nicht erreicht hat und ein kleines Dorf blieb.

Anstelle von Füzitő entwickelte sich das teilweise von Deutschen bewohnte, unweit liegende Neszmély zu einem *oppidum*. Dieser Ort war königlicher Besitz ¹⁴³⁾. Auf deutsch hieß er Langdorf; König Albrecht starb hier 1439 ¹⁴⁴⁾.

141) SZABÓ, A falurendszer (wie Anm. 135) S. 109—118.

142) A pannonthalmi Szent-Benedek-Rend története (Pannonthalmi Rendtörténet) [Geschichte des hlg. Benediktinerordens in Martinsberg (Martinsberger Ordensgeschichte)], hg. L. ERDÉLYI, Bd. 2, Budapest 1903, S. 325—326.

143) König Matthias verminderte 1471 in einem Privileg die Steuerlast des *oppidum* Neszmély. Die Arenga ist interessant: *Cum civitates et oppida eo magis fovenda sint, quo in eis decor simul et utilitas regni posita videatur, expedit illis, quorum ex officio regiminis interest, eorum habere curam, et dum turbaciones aberunt et eorundem incolis non solum in gloriam, sed et utilitatem regni et incolarum eiusdem commodum opibus crescere contendat.* Cod. Zichy (wie Anm. 120) XI, Nr. 48. — Die Arenga zeigt dieselben Gedanken, wie die Arengen aus dem 13. Jh.

144) D. CSÁNKI, Magyarország történelmi földrajza a Hunyadiak korában [Die historische Geographie Ungarns zur Zeit der Hunyadi] (= Hunyadiak kora Magyarországon [Die Zeit der Hunyadi in Ungarn] Bd. 8, Budapest 1897), Bd. 3, S. 490—491.

3. Typen der deutschen Siedlungen im 14. und 15. Jahrhundert

Aus dem Urkundenmaterial, das sich auf die Dörfer im mittleren Teil Ungarns bezieht, geht hervor, daß man auch im Falle der neubesiedelten Ortschaften nur selten auf eine ausschließlich deutsche Bevölkerung schließen kann und die Rechtsstellung der Bevölkerung in den Dörfern und *oppida* nicht durch die Nationalität bestimmt war. Es existierte kein besonderes deutsches und ungarisches Dorf- bzw. Marktfleckenrecht. Die Bauern zogen — ungeachtet der sprachlichen Unterschiede — aus einem Ort in den anderen. Die Siedlungen dieser Zeit lassen sich nach ihrem Deutschtum vielleicht in drei Gruppen teilen:

Wir finden verhältnismäßig selten rein deutsche Siedlungen. Ein Teil von ihnen erhielt deutsche Bevölkerung schon sehr früh, im 11./12. Jahrhundert; sie wurden aber meist bis zum 13. Jahrhundert magyarisiert. In Pásztó im Mátra-Gebirge werden 1228 Deutsche erwähnt¹⁴⁵⁾. Sie sind hier auch später noch nachweisbar. Zwar erhielt die Siedlung erst 1407 das Privileg eines *oppidum* — nach dem Ofner Muster¹⁴⁶⁾ —, verfügte aber schon 1342 neben einem *villicus* auch über *iurati* mit deutschen Namen¹⁴⁷⁾. Im 15. Jahrhundert ist der Ort fast ausschließlich ungarisch, aber deutsche Familiennamen sind noch am Ende des Jahrhunderts nachzuweisen¹⁴⁸⁾.

Unter den Dörfern, die nach 1241 gegründet wurden, ist der Fall der beiden Szögyén sehr lehrreich. Ursprünglich bestand nur ein Szögyén, in dem ungarische *hospites* wohnten, aber 1291 mußte der Erzbischof von Gran eingreifen; denn die *hospites . . . de Theutonica villa Sceuden* bauten eine Holzkapelle, die das Recht des Pfarrers und seiner Gemeinde, der *Hungarica villa*, störte. Der Erzbischof erlaubte den deutschen *hospites* den Bau einer Steinkirche und die Einrichtung einer Pfarrei unter der Bedingung, daß sie der Mutterkirche eine gewisse Summe zahlten. Hier wurde also neben dem ungarischen Dorf, das die Freiheiten der Gastsiedler schon besaß, ein deutsches Dorf mit derselben Rechtsstellung gebaut. Später scheint auch dieses Dorf völlig ungarisch geworden zu sein¹⁴⁹⁾.

Die zweite Gruppe bilden jene Dörfer, in denen eine ungarische Bevölkerung lebte und in die das deutsche Element allmählich in großer Zahl einzog, bzw. jene Dörfer, die Ungarn mit Deutschen und eventuell mit Slawen zusammen besiedelten.

145) Regestrum Varadinense (wie Anm. 15) Nr. 324.

146) R. BÉKEFI, A pásztói apátság története, 1190—1702 [Geschichte der Abtei Pásztó, 1190—1702], Budapest 1898, S. 291—293 (Urkunden, Nr. 32).

147) A pásztói apátság oklevéltára 1342—1812 [Urkundenbuch der Abtei Pásztó 1342—1812], hg. R. BÉKEFI, Budapest 1902, Nr. 1.

148) BÉKEFI (wie Anm. 146) S. 296, Nr. 36; S. 321—322, Nr. 50; S. 415—416, Nr. 104.

149) Mon. Strig. (wie Anm. 43) II, Nr. 273.

Wir könnten als Beispiel Tétény nennen. Dieses ungarische Dorf wurde auf den Ruinen des römischen Lagers Campona, an einem wichtigen Donau-Übergangsort, gebaut und war ein wichtiger Rastort an der Hauptstraße von Ofen nach Süden. Auf den umgebenden Hügeln wurde Wein angebaut. Alle Möglichkeiten zur Entwicklung waren gegeben; es blieb trotzdem lange ein unbedeutendes Bauerndorf¹⁵⁰⁾. Erst am Anfang des 15. Jahrhunderts änderte sich die Lage. Tétény ist zwar noch immer ein Dorf, aber die Urkunden zeugen von einem Prozeß, der auf eine Entwicklung in Richtung auf eine Stadt schließen läßt: der Ort hat schon zahlreiche Handwerker, die hauptsächlich Ungarn sind; in einer Straße lebt slawische Bevölkerung; der *villicus* ist ein Deutscher, und auch die reicheren Weinbauern sind Deutsche¹⁵¹⁾. In der Mitte des Jahrhunderts ist die Entwicklung zu einem *oppidum* bereits abgeschlossen. Dann wird der Ort allmählich ungarisch¹⁵²⁾. Am Ende des Jahrhunderts hat er nur mehr einen Bewohner mit deutschem Familiennamen¹⁵³⁾.

Die dritte Gruppe ist die größte: in Ortschaften, die hierher gehören, lebten nur vereinzelt Deutsche. Von dem *oppidum* Visonta im Mátra-Gebirge bis zum südlichen Teil der Donau, bis Apostag, finden wir manchmal je einen *theutonicus*. Diese haben wohl die Freizügigkeit der Bauern genützt und kamen aus bedeutenden deutschen Siedlungen in diese Ortschaften, wo sie dann nach kurzer Zeit in der ungarischen Bevölkerung aufgingen¹⁵⁴⁾.

Zusammenfassend können wir feststellen, daß in den zwei Jahrhunderten nach dem Tatareneinfall im mittleren Teil des Landes in vielen Dörfern Deutsche — im allgemeinen mit Ungarn gemischt — lebten. Das Deutschtum konnte sich am längsten

150) E. JOÓ, G. TÓTH, S. TÓTH, Tétény-Promontor. Budapest XXII. kerületének története [Geschichte des XXII. Budapester Bezirks]. Budapest 1970, S. 27–46.

151) Zsigmondkori Oklevéltár [Urkundenbuch der Zeit Sigismunds], hg. E. MÁLYUSZ (= Magyar Országos Levéltár kiadványai 2, Forráskiadványok 3, Budapest 1956) Bd. II/1, Nr. 3597, 3893. — Df. (wie Anm. 122) Nr. 88104.

152) A Héderváry-család oklevéltára [Urkundenbuch der Familie Héderváry], hg. B. RADVÁNSZKY u. L. ZÁVODSZKY, Budapest 1909, I, Nr. 232. — Vgl. die nächste Anm.

153) 1496 werden mehrere Einwohner von Tétény in einer Urkunde angeführt. Sie sind Ungarn, nur Blasius Jung hat einen deutschen Namen. Archiv des Kapitels von Vasvár, Fasc. VIII. nr. 63 (Ung. Staatsarchiv, Filmsammlung).

154) Cod. Andeg. (wie Anm. 97) VII, Nr. 34, 80, usw. — Die Angaben zeigen die Magyarisierung von Leuten deutscher Abstammung. So sind unter den Ungarn mehrfach Personen genannt, die den Familiennamen »Németh«, also »Deutsch«, tragen. Vgl. MÁLYUSZ, A középkori magyar (wie Anm. 2), S. 402. Anm. 1. — Entsprechende Personennamen finden sich z. B. in: Cod. Zichy (wie Anm. 120) III, Nr. 289; V, Nr. 164, 291, 359, 460; VI, Nr. 128, 171 (die Angaben beziehen sich auf Leute in Südungarn — Komitate Baranya und Bodrog — und Nordostungarn — Komitat Sárospatak).

in den Dörfern an den wichtigen Verkehrsstraßen und in Weinbauerndörfern, die dann früher oder später zu *oppida* wurden, halten. Am Ende des Mittelalters ging es aber auch hier in der ungarischen Bevölkerung auf ¹⁵⁵).

Zu dieser Zeit spielte das Deutschtum nur noch in drei Städten eine bedeutende Rolle: in Ofen, Fünfkirchen und Pest. Dabei sind die Verhältnisse in Pest in unserem Zusammenhang besonders interessant. Die Stadt auf dem linken Donauufer galt ungefähr 150 Jahre nach der Gründung von Ofen auf dem rechten Ufer als eine Vorstadt der jüngeren Bruderstadt; sie wurde im Laufe der Zeit eigentlich ungarisch. Infolge des Aufschwungs der Rindviehausfuhr im 15. Jahrhundert entwickelte sie sich in raschem Tempo. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts ist sie nach Ofen die zweitgrößte Stadt des Landes ¹⁵⁶). Am Anfang des 16. Jahrhunderts tauchen wieder Deutsche auf: eine zahlenmäßig kleine, aber aus reichen Kaufleuten bestehende Gruppe ¹⁵⁷).

Das Deutschtum hat sich auch in einer der ältesten der von Deutschen besiedelten Städte, in Fünfkirchen, gehalten. Auch hier bildete es eine aus reichen Kaufleuten bestehende Minderheit. Das läßt sich am Beispiel des Karmeliterklosters sehr gut beobachten. Die ungarischen Karmeliterklöster gehörten zur oberdeutschen Ordensprovinz und galten in Ungarn ausschließlich als deutsch. Das Kloster in Fünfkirchen wurde sicher für die dortigen deutschen Bürger in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts gegründet ¹⁵⁸). In der Mitte des 15. Jahrhunderts war aber bereits die Mehrheit der Fünfkirchner Karmeliter ungarisch, die — wie es ein Brief eines Weihbischofs, der selbst deutscher Karmeliter war, zeigt — *nullum vellent per amplius admittere theutonicum* ¹⁵⁹). Trotzdem blieben immer Deutsche in der Leitung der Stadt, sogar der letzte Richter der Stadt, Wolfgang Schreiber, war ein aus Deutschland eingewanderter Kaufmann, der bis zur Türkenherrschaft und auch während der Herrschaft des Königs Johann Szapolyai in seinem Amt blieb ¹⁶⁰). Wir wissen von weiteren nach Fünfkirchen eingewanderten Deutschen. So haben wir Angaben aus dem ganzen 15. Jahrhundert, die die Verwandtschaft von Fünfkirchner und Wiener

155) Zur Magyarisierung der Städte in dieser Gegend vgl. z. B. F. VALJAVEC, Geschichte der deutschen Kulturbeziehungen zu Südosteuropa, Bd. 1, Mittelalter (= Südosteuropäische Arbeiten 41, 1953), S. 74.

156) KUBINYI, Ofen und Pest (wie Anm. 7) S. 356–357, 412–419.

157) Ebd., S. 428.

158) Nach anderen Angaben soll das Kloster aber erst später entstanden sein. A. DECKERT, Die oberdeutsche Provinz der Karmeliten nach den Akten ihrer Kapitel von 1421 bis 1529 (= Archivum Historicum Carmelitarum 1, 1961), S. 43.

159) J. KOLLER, Historia episcopatus Quinqueecclesiarum, Bd. 4, Posonii 1796, S. 265.

160) J. HOLUB, Adatok Pécs város és Baranya megye történetéhez [Angaben zur Geschichte der Stadt Fünfkirchen und des Komitats Baranya]. In: A Janus Pannonius Múzeum Évkönyve 1960, Pécs 1961, S. 188–191.

Bürger bezeugen, oft sogar eine Doppelbürgerschaft. Auch verwandtschaftliche Beziehungen mit Ofner Bürgern lassen sich aufzeigen ¹⁶¹).

Am besten sind wir über das Deutschtum von Ofen, der Hauptstadt des Landes, unterrichtet. Die deutschen Bürger der Hauptstadt, die sich — wie gesagt — aus den im 13. Jahrhundert neu Eingewanderten sowie aus den Bürgern der früheren deutschen Siedlungen in Ungarn zusammensetzten, haben in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts mit der ungarischen Umgebung relativ gute Beziehungen unterhalten. Die führende Schicht der Städte, die sich hauptsächlich mit dem Handel oder mit Geldgeschäften befaßte, heiratete in ungarische Adelsfamilien ein, erwarb dadurch ungarische Frondörfer und paßte sich dem ungarischen Adel an ¹⁶²). Die Anpassung zeigte sich auch in der Verehrung der ungarischen Heiligen Ladislaus und Emmerich (Imre) von seiten der deutschen Patrizier ¹⁶³). Nicht nur zum Adel, auch zwischen dem deutschen und ungarischen Bürgertum bestanden Heiratsverbindungen ¹⁶⁴). Demgegenüber ist bei dem Ofner Deutschtum der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert etwas ganz anderes zu beobachten. Unter den Bürgern ist kaum eine ungarisch-deutsche Ehe zu finden ¹⁶⁵). Das deutsche Patriziat ist nicht mehr bestrebt, Dörfer zu erwerben, was die Auflösung der Verwandtschaftsbeziehungen mit dem Adel mit sich brachte ¹⁶⁶). Am Anfang des 15. Jahrhunderts finden wir ernste Zusammenstöße zwischen den beiden nationalen Gruppen in der Stadt; das damals zusammengestellte Ofner Stadtrecht zeugt von der Verdrängung der Ungarn von der Macht. Diese Zusammenstöße hatten aber auch soziale Hintergründe ¹⁶⁷). 1439 erreichte die ungarische Führungsschicht die Gleichberechtigung; von da an wurde die Stadtführung gemeinsame Sache beider Nationalitäten ¹⁶⁸).

161) Cod. Andeg. (wie Anm. 97) V, Nr. 332. — Cod. Zichy (wie Anm. 120) V, Nr. 38; XII, Nr. 50. — Zsigmondkori Oklevéltár (wie Anm. 151), II/1, Nr. 3079, 4430; II/2, Nr. 6325, 6328, 6952, 7708. — KOLLER (wie Anm. 159) Bd. 4, S. 294–95, 298, 327. — Archiv der Stadt Wien, Urkunden, Nr. 2605, 2606, 2692, 3181, 4268, usw.

162) J. SZÜCS, Városok és kézművesség a XV. századi Magyarországon [Städte und Handwerk im 15. Jh. in Ungarn]. Budapest 1955, S. 26 ff., 266 ff.

163) GY. SZÉKELY, A személynévek és a történettudomány [Personennamen und Geschichtswissenschaft]. In: Nyelvtudományi Értekezések 70, 1970, S. 202–203.

164) KUBINYI, Soziale Stellung (wie Anm. 101) S. 446–454.

165) A. KUBINYI, Budai és Pesti polgárok családi összeköttetései a Jagelló-korban [Heiratsbeziehungen der Bürger von Ofen und Pest in der Jagellonenzeit]. In: Levéltári Közlemények 37, 1966, S. 242–258.

166) Ebd., S. 272–284.

167) Vgl. SZÜCS (wie Anm. 162) S. 278 ff. — GY. SZÉKELY, A huszitizmus és a magyar nép [Das Hussitentum und das ungarische Volk]. In: Századok 90, 1956, S. 331 ff., 556 ff. — A. KUBINYI, Népmozgalmak Budapesten a feudalizmus korában [Volksbewegungen in Budapest in der Zeit des Feudalismus]. In: Tanulmányok Budapest multjából 14, 1961, S. 7–10, usw.

168) Vgl. Anm. 167, ferner E. MÁLYUSZ, Budai Farkas László. In: Tanulmányok Budapest multjából 15, 1963, S. 153–186.

Die neuere deutsche Einwanderung fällt in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts. Die Einwanderung könnte die Folge der Veränderungen im Außenhandel gewesen sein und richtete sich in die Handelszentren des Landes, nach Ofen und Fünfkirchen. Diese Einwanderung scheint mit dem Vordringen von Nürnberg auf Kosten von Regensburg im südosteuropäischen Handel zusammenzuhängen¹⁶⁹⁾. Der ungarische König bekräftigte die Freiheiten der tschechischen Kaufleute schon im Jahre 1357 zu Gunsten der Nürnberger¹⁷⁰⁾. Als Zeichen des starken Einflusses der süddeutschen, besser gesagt der Nürnberger Einwanderung ist die Gründung des Ofner Karmeliterklosters im Jahre 1371 einzuschätzen¹⁷¹⁾. Das Kloster hielt stets eine Verbindung mit Nürnberg aufrecht. Es wurde in der von Ungarn bewohnten Vorstadt errichtet, aber in dem Teil, der anscheinend zu dieser Zeit von Deutschen neu besiedelt wurde, im sogenannten Taschental¹⁷²⁾. Eine Taschentalgasse gab es auch im mittelalterlichen Nürnberg¹⁷³⁾. Vom Ende des 14. Jahrhunderts an findet man auch im Stadtrat Nürnberger, z. B. Perchtold Kraft¹⁷⁴⁾. Wahrscheinlich versuchten die ersten Siedler sich den ungarischen Verhältnissen anzupassen, bis die Neuankömmlinge mit ihrer Heimat engere Beziehungen aufrecht erhielten. Wenn man an die Ofner deutschen Patrizier der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts denkt, die ungarische Frauen heirateten¹⁷⁵⁾ und gut ungarisch sprachen, dann hebt sich der Fall von Johann Rothenburg, der vor den Hussiten aus Nikolsburg flüchtete und 1422 zum Ofner Richter gewählt wurde, deutlich ab: er sprach kaum ungarisch, lernte nur soviel, daß er aus den notwendigsten Wörtern für sich ein Vokabular zusammenstellen konnte¹⁷⁶⁾. Das zeigt aber nur die Veränderungen in der zweiten

169) Vgl. z. B. F. LÜTGE, Der Handel Nürnbergs nach dem Osten im 15./16. Jahrhundert. In: Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Nürnbergs, Bd. 1 (= Beiträge zur Geschichte und Kultur der Stadt Nürnberg 11/I, 1967), S. 332–335. — W. v. STROMER, Oberdeutsche Hochfinanz 1350–1450 (= VSWG Beiheft 55, 1970), S. 90 ff. usw.

170) Vgl. Anm. 169 und G. HIRSCHMANN, Nürnbergs Handelsprivilegien, Zollfreiheiten und Zollverträge bis 1399. In: Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Nürnbergs (wie Anm. 169), Nr. 74–75.

171) Monumenta Romana Episcopatus Vesprimiensis. A veszprémi püspökség római oklevéltára, Bd. 2, Budapestini 1899, S. 208. — DECKERT (wie Anm. 158) S. 35.

172) KUBINYI, Topographic Growth (wie Anm. 98) S. 147.

173) Die Chroniken der fränkischen Städte. Nürnberg, Bd. 1 (= Die Chroniken der deutschen Städte, 1862) S. 396. Anm. 2.

174) W. v. STROMER, Fränkische und schwäbische Unternehmer in den Donau- und Karpatenländern im Zeitalter der Luxemburger 1347–1437. In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 31, 1971, S. 360 Anm. 18.

175) So heiratete z. B. der Stadtrektor Nikolaus aus der Familie der »Söhne von Henc« eine Frau aus der ungarischen Magnatenfamilie Lackfi. KUBINYI, Soziale Stellung (wie Anm. 101) S. 448. — Vgl. auch oben Anm. 162.

176) E. JAKUBOVICH — D. PAIS, Ó-magyar olvasókönyv (= Tudományos gyűjtemény 30) [Altungarisches Lesebuch (= Wissenschaftl. Sammlung 30)]. Pécs 1929, S. 281–282.

Hälfte des 14. Jahrhunderts an. Die ausländischen Deutschen hatten immer Möglichkeiten, vorwärts zu kommen. So wurde am Anfang des 16. Jahrhunderts der Nürnberger Ruprecht Haller zum Richter gewählt ¹⁷⁷).

Die Handelsbeziehungen und das rege Handelsleben brachten natürlich auch deutsche Handwerksgesellen in die Stadt ¹⁷⁸). Diese ließen sich hier nieder, wurden Mitglieder der Zünfte und trugen bedeutend dazu bei, daß das Gewicht des Deutschtums in der Stadt gleich blieb ¹⁷⁹).

Die Verwandtschaftsbeziehungen dieser Personen zeigen genau jenen Kreis, der durch die regelmäßigen Einwanderungen zur Ergänzung der deutschsprachigen Bevölkerung der Hauptstadt beitrug. Ungefähr aus dem Gebiet südlich der Linie St. Gallen — Nürnberg — Breslau — Krakau kamen Deutsche nach Ofen und hatten Heiratsverbindungen zu Ofner Bürgern. Um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert sind Wien und Nürnberg die wichtigsten Herkunftsorte. Aber auch aus anderen deutschen Städten Ungarns kamen neue Bürger in die Hauptstadt, besonders aus Preßburg, aber auch aus Kaschau, Fünfkirchen und aus den siebenbürgischen Städten. Die Familienverbindungen spiegeln auch die Handelsbeziehungen der Stadt wider ¹⁸⁰). Offensichtlich ermöglichten die Handelsbeziehungen es, daß auch in Fünfkirchen deutsche Einwohner geblieben sind ¹⁸¹).

1439 sahen sich zwar die deutschen Patrizier von Ofen dazu gezwungen, ihre politische Macht mit den Ungarn zu teilen, aber in bezug auf den Import aus Deutschland bewahrten sie ihre führende Rolle (in der Viehausfuhr aber nicht). Die Zahl der Deutschen verminderte sich nicht; doch vergrößerte sich im Zuge der Entwicklung von Ofen die Zahl der Ungarn bedeutend. Eine Veränderung erfolgte erst

177) A. KUBINYI (unter Mitarbeit von H. FRHR. v. HALLER), Die Nürnberger Haller in Ofen. Ein Beitrag zur Geschichte des Südosthandels im Spätmittelalter. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 52, 1963—64, S. 95—96.

178) KUBINYI, Budapest története (wie Anm. 61) S. 120. — Z. B. 1456, Archiv der Stadt Preßburg, Urkunden, Nr. 3081 (Ung. Staatsarchiv, Filmarchiv, unter der alten Archivsignatur Nr. 4464).

179) Wir besitzen keine Angaben darüber, ob sich die Zahl der Deutschen in Ofen bis 1529 vergrößert oder verkleinert hat. Aufgrund mittelbarer Quellen läßt sich aber die folgende Behauptung aufstellen: in der Mitte des 15. Jhs. verminderte sich zwar die Zahl der Deutschen in Ofen wegen der kriegerischen Ereignisse, aber in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts und in den ersten zehn Jahren des 16. Jhs. hat sie wieder den früheren Stand mindestens erreicht. Man kann nicht davon sprechen, daß diese Zeit einen Rückgang des Deutschtums in Ungarn gebracht hätte. Zwar sind in der Jagellonenzeit in der Tat einige städtefeindliche Gesetze erlassen worden, aber das hat nichts mit Deutschfeindlichkeit zu tun. Auch rein ungarische Städte waren davon betroffen. Diese Ansichten hat KAINDL (wie Anm. 2) Bd. 2, S. 20—21, 37—39. — Vgl. noch KUBINYI, Budapest története (wie Anm. 61) S. 137, 233—240.

180) KUBINYI, die Städte Ofen und Pest (wie Anm. 7) S. 385—401.

181) Vgl. oben Anm. 159—161.

im Jahre 1529. Es ist die Zeit der Rückeroberung Ofens aus der Hand Ferdinands des Österreichers, die Johann Szapolyai mit Hilfe der Türken vollzog. Schon vor dem Angriff flüchtete ein großer Teil des deutschen Bürgertums; die Zurückgebliebenen wurden dann von König Johann verjagt. Auf solche Weise ist 12 Jahre vor der türkischen Eroberung Ofens das Deutschtum, das 280 Jahre dort vorhanden war, verschwunden¹⁸²⁾. Johann verjagte die Deutschen auch aus Kaschau¹⁸³⁾, ließ sie aber in Pest¹⁸⁴⁾ und Fünfkirchen¹⁸⁵⁾ — beide Städte waren ja schon überwiegend von Ungarn bewohnt — ohne Störung weiter wohnen. Zur Zeit der Türkenherrschaft war also im mittleren Teil des Landes nur mehr eine deutsche Minderheit in zwei Orten von dem ehemals, vor allem im 13. Jahrhundert zahlreicheren Deutschtum übrig geblieben.

4. Die Wirkung der zentralen deutschen Siedlungen auf die übrigen Teile des Landes

Wie wir sahen, kann man die Freiheiten der Gastsiedler nicht ohne weiteres als deutsches Recht bezeichnen. Die Verbreitung dieser Freiheiten ist ein Ergebnis der sozialen Umwälzungen des 13. Jahrhunderts. In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts finden wir überall Bewegungen, sogar Aufstände der Dienstleute gegen die Grundherren, besonders auf dem kirchlichen Grundbesitz¹⁸⁶⁾. Oft kam es zur Flucht dieser Leute, und das trug zur Entvölkerung vieler Dörfer bei¹⁸⁷⁾. Das alles brachte — wie Emma Lederer schon 1928 gezeigt hat — die Verbesserung der Lage der Dienstleute mit sich; viele von ihnen konnten sogar die Freiheiten der Gastsiedler erreichen¹⁸⁸⁾. Es ist gewiß kein Zufall, daß die Könige den geistlichen Grundbesitzern der Reihe nach Privilegien erteilt haben, in welchen ihre Dienstleute Zoll-

182) KUBINYI, Die Städte Ofen und Pest (wie Anm. 7) S. 426.

183) S. TAKÁTS, Régi magyar kapitányok és generálisok [Alte ungarische Kapitäne und Generäle]. 2. Aufl. Budapest o. J., S. 24.

184) KUBINYI, Ofen und Pest (wie Anm. 7) S. 428.

185) Selbst er hat erlaubt, daß die dortigen Bürger einen in Deutschland geborenen Deutschen nochmals zum Richter wählten. Siehe oben Anm. 160.

186) ILONA BOLLA, Az Aranybulla-kori társadalmi mozgalmak a váradi regestrum megvilágításában [Gesellschaftliche Bewegungen zur Zeit der Goldenen Bulle im Lichte des Regestrum Varadinense]. In: Annales Universitatis Scientiarum Budapestinensis de Rolando Eötvös nominatae. Sectio Historica I, 1957, S. 84–105. — EMMA LEDERER, A feudalizmus kialakulása és fejlődése Magyarországon [Die Entwicklung und Ausbreitung des Feudalismus in Ungarn]. Budapest 1959, S. 187 ff.

187) SOLYMOSI (wie Anm. 38) S. 14 ff.

188) EMMA LEDERER, A legrégebb magyar iparososztály kialakulása [Die Entstehung der ältesten ungarischen Handwerkerklasse]. In: Századok 62, 1928, S. 510–528.

freiheit und gerichtliche Immunität bekamen¹⁸⁹⁾. Der Herrscher verbesserte weiter auch die Lage seiner eigenen Dienstleute. So erteilte König Béla IV. 1240 den der Burg von Raab dienenden königlichen *vinitores* ein Privileg. Die Dörfer dieser Dienstleute lagen in der Nachbarschaft jener Siedlungen der Abtei von Pannonhalma, welche sich einige Jahre früher gegen ihren Grundherren erhoben hatten. Das Privileg beschränkt das Gerichtsrecht des Raaber Gespans und dessen Descensus-Recht und sicherte ferner das Erbrecht der *vinitores*. Diese Freiheiten ähneln den Rechten der Gastsiedler, aber die Weinbauern bei Raab wurden keine *hospites*, und der König erhob sie nicht aus ihrer unfreien Rechtslage¹⁹⁰⁾.

Nicht nur die sozialen Verhältnisse forderten eine freiere Rechtslage der Land- und Stadtbevölkerung, sondern auch die wirtschaftliche Situation Ungarns. Das 13. Jahrhundert ist die Zeit der Umwandlung der Dorfverfassung¹⁹¹⁾ und der Städtebildung¹⁹²⁾. So sind diese Erscheinungen, wie die schon berührten sozialen Bewegungen, nur aus der Wirtschaftslage zu erklären¹⁹³⁾.

Die teils mitgebrachten, teils wegen des Schutzbedürfnisses der *hospites* an Ort und Stelle ausgebildeten Gastsiedlerfreiheiten boten eine gute Grundlage der Entstehung des Stadtrechtes und der freieren Rechtssituation vieler Dorfbewohner¹⁹⁴⁾. Unbestreitbar deutscher Einfluß zeigte sich in erster Linie im Stadtrecht. Hier war Ofen vorbildlich. Das Ofner Stadtrecht entwickelte sich allmählich seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Als Quellen nannte das im 15. Jahrhundert zusammengestellte private Rechtsbuch, das sog. Ofner Stadtrecht, außer den königlichen Freibriefen, den Ofner Rechtsgewohnheiten und der Praxis, das Magdeburger Recht¹⁹⁵⁾.

189) Vgl. die in Anm. 20 zitierten Abhandlungen von VÁCZY und PLEIDELL, ferner EMMA LEDERER, Az egyház szerepe az árpádkori Magyarországon [Die Rolle der Kirche in Ungarn in der Arpadenzeit]. In: Századok 83, 1949, S. 79 ff.

190) Der Aufstand der Pannonhalmer Dienstleute: Pannonhalmi Rendtörténet (wie Anm. 142) S. 678–679, 714–721, 726–728 usw. — LEDERER (wie Anm. 188) S. 506–507. — Das Privileg von 1240: RMA (wie Anm. 10) S. 448–451.

191) Vgl. z. B. MAKSAY (wie Anm. 4) S. 51–59. — In einer konkreten Gegend archäologisch nachgewiesen: ILONA VALTER, Histoire de peuplement de »Bodrogköz« à l'époque Árpádienne et au Moyen Age. In: A Móra Ferenc Múzeum Évkönyve 1969/2, S. 183–187.

192) Vgl. FÜGEDI, Entstehung (wie Anm. 25) S. 113–118. — Von der älteren Literatur kann man noch immer mit Nutzen lesen: J. SZALAY, Városaink a tizenharmadik században [Unsere Städte im 13. Jh.], Budapest 1878. — Vgl. außerdem die in Anm. 54 und Anm. 63 zitierten Werke von GROTHUSEN und SCHÜNEMANN.

193) Vgl. z. B. das Kapitel von GY. SZÉKELY, In: Magyarország Története [Geschichte von Ungarn], hg. E. MOLNÁR, E. PAMLÉNYI, Bd. 1, 3. Aufl. Budapest 1971, S. 76 ff.

194) Zur Entstehung der Stadtrechte vgl. neben den in Anm. 25 zitierten Abhandlungen von FÜGEDI noch F. ECKHART, Magyar alkotmány — és jogtörténet [Ungarische Verfassungs- und Rechtsgeschichte], Budapest 1946, S. 71–75 und die dort angegebene Literatur.

195) Das Ofner Stadtrecht. Eine deutschsprachige Rechtssammlung des 15. Jahrhunderts aus Ungarn, hg. K. MOLLAY (Monumenta Historica Budapestinensia 1, Budapest 1959) S. 58, § 1.

Ein wirklicher Einfluß des letzteren läßt sich aber nicht beweisen ¹⁹⁶⁾, und der Verfasser des Stadtrechtes hat sich nur um des Ansehens willen darauf berufen. Aus den uns erhalten gebliebenen städtischen Urkunden sowie aus dem Stadtrecht lassen sich drei Faktoren des Ofner Rechtes unterscheiden: die ungarländischen *hospites*- bzw. Stadtfreiheiten, das ungarische Gewohnheitsrecht sowie das süddeutsche bzw. Wiener Stadtrecht ¹⁹⁷⁾. Über die erste Gruppe sprachen wir schon; sie enthielt hauptsächlich Freiheiten, die die *hospites* bzw. Bürger gegen die ungarischen Herren schützten. Es stellt sich heraus, daß in der Rechtspraxis von Ofen bei in den Freibriefen nicht vorbestimmten Fällen ursprünglich das Landrecht zur Geltung kam. So erklären sich jene in den Ratsurkunden als Ofens *antiqua consuetudo* bezeichneten Bestimmungen, die weder in den Freibriefen noch im Stadtrecht vorkommen, hingegen im außerstädtischen Bereich als die *antiqua consuetudo* des Landes zu finden sind ¹⁹⁸⁾. Da die städtischen Freiheiten von den landesüblichen sonst abwichen, mußte man offensichtlich nicht besonders hervorheben, wenn das Landrecht zur Geltung kam.

Der Einfluß des süddeutschen städtischen Rechtes kam in Ofen auf zweierlei Wegen zur Geltung. Einerseits diente den aus Wien stammenden bzw. mit Wien in Verbindung stehenden Ofener Geschworenen, wenn sie ein Urteil fällten, oft das schon von zuhause bekannte Recht als Vorbild; andererseits erließ auch der König solche Freiheiten, die den Einfluß der deutschen Bürger zeigen. Der König betrachtete das deutsche Recht besonders in der Regelung des Handels und des Handwerks als vorbildlich. Die wirtschaftliche Bedeutung von Ofen zeigt sich schon in der Mitte des 13. Jahrhunderts, bald nach der Gründung, da diese Stadt die einzige war, in der König Béla eine ausführliche Regelung des Handels und des Handwerks für notwendig hielt, die sein Enkel Ladislaus IV. dann noch weiter ausgestaltet hat. Die entsprechende Urkunde ist nicht mehr vorhanden ¹⁹⁹⁾. Das Wiener Recht wirkte bis zum Ende des Mittelalters auf Ofen ein, wie bereits Kaindl gezeigt hat ²⁰⁰⁾.

Das Ansehen von Ofen trug dazu bei, daß das aus Österreich übernommene Recht allmählich in den anderen Städten und Marktstellen des Landes bekannt

196) NÉDA DAVORI RELKOVIĆ, Buda város jogkönyve [Ofner Stadtrecht], Budapest 1905, S. 31–107 hat die Parallelstellen des Ofner Stadtrechtes mit anderen deutschen Rechten zusammengestellt; es finden sich nur sehr wenige Stellen, die einen Einfluß des Magdeburger Rechtes zeigen.

197) KUBINYI, Budapest története (wie Anm. 61) S. 80 f. – DERS., Die Anfänge (wie Anm. 91) S. 81 f.

198) Vgl. meine Besprechung der Stadtrechtsausgabe von Mollay, in: Tanulmányok Budapest multjából 14, 1961, S. 643–645.

199) Ofner Stadtrecht (wie Anm. 195) S. 86, 88, 90, 93–95, § 65, 70, 76, 84–86, 90 und mein in Anm. 91 erwähntes Buch.

200) KAINDL (wie Anm. 2) Bd. 2, S. 22 ff. – H. FISCHER, Die Wiener Stadtrechtsfamilie. In: Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 7, 1948, S. 59.

wurde. Zweifelsohne trug dazu auch bei, daß die Herrscher im 14. Jahrhundert im Gegensatz zum 13. Jahrhundert nicht mehr die Freiheiten von Stuhlweißenburg, sondern die von Ofen gewährten ²⁰¹⁾.

Wir können eigentlich nicht von voll ausgebildeten Mutter- und Tochterstadtbeziehungen zwischen der Hauptstadt und den mit neuen Freiheiten begabten Siedlungen sprechen ²⁰²⁾; eines ist aber sicher, daß die kleineren Städte immer öfter vor den Ofner Stadtrat getreten sind, um rechtlichen Rat zu erbitten ²⁰³⁾. Dazu trugen auch die neuen königlichen Privilegien bei. So war z. B. das Ofner Recht in der von Ungarn bewohnten Stadt Debrecen ²⁰⁴⁾ oder am Ende des 15. Jahrhunderts in dem teilweise von Rumänen bewohnten Karánsebes ²⁰⁵⁾ in Geltung.

Für die Herausbildung des ungarländischen Stadtrechts und für die Verbreitung des Ofner Rechtes war die Rolle der Hauptstadt im Tavernikalgericht sehr wichtig. Der *magister tavernicorum* war der höchste Richter der königlichen Freistädte ²⁰⁶⁾. In seinem Gericht tauchen von den 1380er Jahren an die Vertreter der Städte als Beisitzer auf ²⁰⁷⁾. Ofen übernahm von da an die Führung im Tavernikalgericht; von den 1420er Jahren an wurde die Würde des Vizetarnokmeisters, der eigentlich das Gericht führte, zwanzig Jahre lang von Ofner Bürgern bekleidet. Die Urteile des Tavernikalgerichtes wirkten natürlich auf die Rechtsübung jener Städte ein, die dorthin Berufung einlegten. Dieses Gericht wurde in der Mitte des 15. Jahrhunderts von den Städten, die bisher schon das Ofner Recht verwendeten, zu einem gemeinschaftlichen Stadtgericht umgestaltet ²⁰⁸⁾. Die sog. sieben freien Städte waren: Ofen, Kaschau, Preßburg, Tirnau, Ödenburg, Bartfeld und Preschau. Unter Matthias Corvinus kam Pest hinzu, so daß die Zahl auf acht anstieg: Pest, das eine königliche Freistadt wurde, nahm den zweiten Platz ein ²⁰⁹⁾. Noch in der Mitte des 15. Jahrhunderts haben die sieben Städte auf der Grundlage des Ofner Rechts ein gemeinsames

201) Vgl. FÜGEDI, Középkori magyar (wie Anm. 25) S. 64 ff.

202) Ebd.

203) KUBINYI, Budapest története (wie Anm. 61) S. 86.

204) B. IVÁNYI, Debrecen és a budai jog [Debrecen und das Ofner Recht], Debrecen 1924.

205) Archiv der Klausenburger Abteilung des Rumänischen Nationalmuseums, Archiv der Familie Macskássy von Tinkova, Nr. 894 (Filmarchiv des Ung. Staatsarchivs).

206) E. BORECZKY, A királyi tárnokmester hivatala 1405-ig [Das Amt des königlichen Tarnokmeisters bis 1405], Budapest 1904.

207) A. KUBINYI, Der ungarische König und seine Städte im 14. und am Beginn des 15. Jahrhunderts. In: Stadt und Stadtherr im 14. Jahrhundert (wie Anm. 130) S. 201.

208) A. KUBINYI, A városi rend kialakulásának gazdasági feltételei és a főváros kereskedelme a XV. század végén [Die wirtschaftlichen Voraussetzungen der Entstehung der Städte als Stand und der Handel der Hauptstadt am Ende des 15. Jhs.]. In: Tanulmányok Budapest múltjából 15, 1963, S. 203 ff.

209) I. SZENTPÉTERY junior, A tárnoki ítélőszék kialakulása [Die Entstehung des Tavernikalgerichtes]. In: Századok 68, 1934, S. 542, 567.

Rechtsbuch zusammengestellt, die *Iura civilia et consuetudines antiquae septem liberarum civitatum*, das kurz als Tavernikalrecht, *ius tavernicale*, bekannt ist ²¹⁰). Da von dem 16. Jahrhundert an die Könige viele Städte in die Reihe der Tavernikalstädte aufnahmen, wirkte das Recht der Hauptstadt durch das Tavernikalrecht auch nach der Eroberung Ofens durch die Türken weiter ²¹¹).

Das Ofner Recht, besonders der Teil, der nach westlichem Muster die Wirtschaft regulierte, wirkte auch auf das Recht des Landes. Die Marktzulassungsprivilegien des 14. Jahrhunderts benutzen das Muster von Ofen. Die auf den Markt Reisenden werden nach dem Ofner Beispiel geschützt; auch die Zollerhebung wird nach Ofner Muster verboten. Zur Verbreitung des Ofner Marktrechtes gab der König seine Einwilligung, denn Märkte konnte nur er zulassen ²¹²). Diese Freiheiten erwähnen nur im allgemeinen, daß der Markt nur *sine preiudicio fororum aliorum* abgehalten werden darf ²¹³). Hinter der verallgemeinernden Bemerkung steckt aber eine Bestimmung des ungarischen Landrechtes, die wahrscheinlich schon vor der Gründung Ofens unter westlichem Einfluß hierher gelangte. Aus einem im 14. Jahrhundert geführten Prozeß erfahren wir, daß es in Ungarn ein landesüblicher Brauch ist: an einem und demselben Tag dürfen in einer Entfernung einer *rasta seu leuca* nicht zwei Märkte gehalten werden ²¹⁴). Das Wort *rasta* zeigt sehr klar den deutschen Einfluß und zugleich die Geltung des deutschen Marktmeilenrechtes. Es sei bemerkt, daß die ungarländischen Städte — ausgenommen einen Teil der nordungarischen — das in Schlesien und Mähren übliche Bannmeilenrecht nicht übernommen haben ²¹⁵). Daß das Meilenrecht in bezug auf die Märkte und Zollplätze ins ungarische Recht eingedrungen ist, beweist Werbőczys Werk, das Tripartitum aus dem Jahre 1514 (Partis II. Tit. 10) ²¹⁶).

In unserem Vortrag wollten wir einen Überblick über die geschichtliche Entwicklung im mittleren Teil Ungarns geben. Zusammenfassend läßt sich folgendes feststellen:

210) Codex authenticus iuris tavernicalis, hg. M. G. KOVACHICH, Budae 1803, S. 87–255.

211) M. VERES, A tárnoki hatóság és a tárnoki szék. 1526–1849 [Tavernikalbehörde und Tavernikalgericht, 1526–1849], Budapest 1968.

212) KUBINYI, Der ungarische König (wie Anm. 207) S. 205.

213) Siehe z. B. DL. (wie Anm. 122) Nr. 10585.

214) Cod. Zichy (wie Anm. 120) III, Nr. 200, 206.

215) W. KÜCHLER, Das Bannmeilenrecht. Ein Beitrag der mittelalterlichen Ostsiedlung zur wirtschaftlichen und rechtlichen Verschränkung von Stadt und Land (= Marburger Ostforschungen 64, 1964) zitiert keine Angaben aus unserem Gebiet.

216) Magyar Törvénytár. Werbőczy István Hármaskönyve [Ungarische Gesetzessammlung, Das Tripartitum des István Werbőczy], hg. S. KOLOSVÁRY, K. ÓVÁRI u. a., Budapest 1897, S. 238.

Das Freiheitssystem der Gastsiedler verschiedener, auch ungarischer Herkunft, bildete sich um die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert heraus. Im zweiten Drittel des 13. Jahrhunderts beginnt in diesem Gebiet die Zeit einer deutschen Einwanderung in größerem Umfang. Es entstehen zwar zumeist keine rein deutschen Ortschaften; doch überwiegt in den gemischten Dörfern und Städten oft die Zahl der Deutschen.

Von der Mitte des 14. Jahrhunderts an — da kein Nachschub mehr gesichert ist — beginnt die Assimilation des Deutschtums in den Dörfern. Nur in jenen Orten bleiben Deutsche, die zu *oppida* wurden. Im letzten Drittel des 14. Jahrhunderts läßt sich nochmals eine deutsche Einwanderungswelle nachweisen; diese berührt aber nur einige bedeutende Handelsplätze. Am Ende des Mittelalters bleiben dann eigentlich nur in diesen Städten Deutsche, auch hier nur deshalb, weil der Nachschub aus dem Ausland bzw. aus den deutschen Siedlungen des Grenzgebietes und aus Siebenbürgen gesichert war.

Dieses Deutschtum, dessen Anteil immer mehr abnahm, spielte aber im Leben Ungarns eine bedeutende Rolle. Auf die Entwicklung des Stadtrechtes wirkte das Ofner Recht in hohem Maße ein; dies vermittelte wiederum Elemente des süddeutschen und österreichischen Rechtes, nicht nur den ungarischen, sondern allen ungarländischen Städten, sogar dem landesüblichen Gewohnheitsrecht.